

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 234.

Freitag, den 6. Oktober 1911.

18. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Das Lob der Reichsversicherungsordnung.

II.

Das charakteristische bei der Erledigung der Reichsversicherungsordnung ist, daß sie den bestehenden Rechtszustand verschlechtert und zwar über die Vorlage der Regierung hinaus. Es ist deshalb ein ganz unehrliches Spiel, wenn von den Zentrumsanhängern wehmütig erklärt wird, wir könnten nicht anders, die Regierung ließe nicht die Erfüllung ihrer Wünsche zu. Gewiß hat sich die Regierung gegen eine weitere Belastung gestäubt, aber ob sie in allen Fragen bei einem entschiedenen Auftreten des Reichstages bei ihrer ablehnenden Haltung geblieben wäre, ist sehr fraglich. Hinter der entschiedenen Haltung der Regierung verbirgt sich nur eine Ausrede des Zentrums, das heilsfroh ist, von sich die Verantwortung auf die Regierung abwälzen zu können. Die letzte Entscheidung der Sozialdemokratie zur Reichsversicherungsordnung war nicht geleitet durch die Ablehnung so vieler berechtigter Forderungen der Arbeiter auf eine Mehrleistung der Versicherung, sondern von dem Gesichtspunkt gefaßt, daß unter keinen Umständen wichtige Rechte der Arbeiter preisgegeben werden dürfen. Aber diese Preisgabe der Arbeiterrechte vollzog das Zentrum auf Wunsch der Scharfmacher im eigenen Lager und mit der Regierung zu zeigen, daß seine Mitwirkung unentbehrlich ist. Die Befestigung ihrer Position erschien ihnen mit der Preisgabe wichtiger Arbeiterrechte nicht zu teuer-erkauf.

Den christlichen Arbeitern muß natürlich vorgeredet werden, daß alles versucht wurde, mehr zu erreichen; wenn nicht die Regierung daran schuld ist, daß so wenig erreicht wurde, dann die Sozialdemokratie. Das ist die Melodie, die Herr Königbauer in seiner Schrift anklingt. Man gibt zu, daß die Vertreter des Zentrums in der Kommission bei verschiedenen wichtigen Fragen gegeneinander stimmten, bis dann schließlich der eiserne Ring geschlossen wurde, der die Seitenbrünge des Herrn Becker und Schirmer nicht mehr zuließ, und nun mußten die Herren selbst daran gehen, die von ihnen ehemals empfohlenen und angenommenen Anträge zu beseitigen; zur Strafe dafür, daß sie Herrn Herold, Irl, Hise und Trimborn nicht immer gefolgt waren. Sie haben den Auftrag gut, aber mit wenig Manneswürde durchgeführt. Es ist ganz dankenswert von Herrn Königbauer, daß er in seiner Broschüre die Beschlüsse des christlichen Gewerkschaftskongresses vom Jahre 1909 und des Verbandes der katholischen Arbeitervereine für Süddeutschland vom Jahre 1910 wiedergibt. Sehen wir zu, was die Zentrumsfraktion und ihre Arbeitervertreter zur Erreichung der dort aufgestellten Wünsche im Reichstag unternommen. Wir greifen nur einige uns wichtig erscheinende Punkte heraus. In den Leitsätzen des christlichen Gewerkschaftskongresses zur Reichsversicherungsordnung heißt es u. a.:

„Die Einschränkung der erstinstanzlichen Befugnisse der Träger der Unfall- und Invalidenversicherung — die allen Rechtsgrundlagen zuwider Partei und Richter sind — durch die den zu schaffenden „lokalen“ Versicherungsämtern in der Versicherungsordnung zugeordneten Kompetenzen im Rentenfestsetzungsverfahren ist zu begrüßen.“

Das war die Stellung zu dem Vorentwurf, in der endgültigen Vorlage ließ die Regierung diese Bestimmung, die der Kongress ganz zutreffend lobend erwähnt, auf Verlangen der Scharfmacher fallen. Von keinem der Zentrumsabgeordneten ist auch nur in der Kommission der Versuch gemacht worden, einen Antrag im Sinne der Kongressleitsätze zu stellen, im Gegenteil, man bekämpfte sofort einen dahingehenden Antrag der Sozialdemokraten. Herr Erzberger hielt eine große Anklagerede gegen die Versicherungsämter und bewirkte schließlich entgegen den Absichten der Regierung die Abhängigkeit des Versicherungsamtes von der unteren Verwaltungsbehörde.

In den Leitsätzen heißt es weiter:

„Den Versicherten ist das gesetzliche Recht auf Vertretung vor den entscheidenden Instanzen durch Vertrauenspersonen zu sichern.“

Dieses Verlangen hat das Zentrum in das Gegenteil umgemünzt: es hat in § 1604 den Arbeitersekretären die Vertretung vor dem Versicherungsamt direkt verboten, aber den Berufsgenossenschaften die Stellung eines Vertreters gestattet. Es ist also in ganz frivoler Weise eine sachgemäße Vertretung der Arbeiter unmöglich gemacht, obwohl auch die christlichen Arbeiter es ausdrücklich forderten.

Man verlangt weiter, daß Betriebs- und Innungskrankenkassen nur gegründet werden dürfen, wenn mehr als 500 Mitglieder in Frage kommen. Das Zentrum macht daraus 150 Mitglieder für die Industrie, 50 für die

Landwirtschaft. In der ersten Lesung der Kommission, wo also noch kein Kompromiß mit den Konservativen bestand, beantragten die christlichen Gewerkschaftsführer Becker und Schirmer, die Mitgliederzahl auf 100 für die Industrie und 20 für die Landwirtschaft herabzusetzen. Danach schloßen die Konservativen später diese christlichen Arbeitervertreter zu der Änderung in zweiter Lesung veranlaßt zu haben, daß die Zahlen wenigstens auf 150 resp. 50 heraufgesetzt wurden. — Die Leitsätze des christlichen Gewerkschaftskongresses vermerken die Landkrankenkasse. Im Zentrum hat sich niemand gefunden, der dem Verlangen beigetreten wäre.

Weiter heißt es in den Leitsätzen:

„Eine Untersuchung auf den Gesundheitszustand der Arbeiter von Betrieben mit Betriebskasse ist unzulässig.“

Herr Becker, Schirmer und Behrens, die auf dem christlichen Kongress zugegen waren, — Herr Behrens als Vorsitzender, Herr Becker als Begründer der hier zitierten Leitsätze — haben sich nicht gemüht gesehen, auch nur einen Antrag im Sinne ihrer Leitsätze zu stellen.

Der christliche Gewerkschaftskongress hat an keiner Stelle verlangt, daß die Unternehmer bei der Anstellung der Kasernenbeamten besonders ihre Zustimmung geben müssen; in den Leitsätzen sowie auch in der Diskussion auf dem Kongress ist ausdrücklich betont worden, daß die Einführung der Verhältniswahl genügt, um den Einfluß der christlichen Gewerkschaft zu sichern. Das Verlangen ist von der sozialdemokratischen Fraktion unterstützt worden. Die Entziehung der Arbeitervertretung, die das Zentrum einführt, trifft alle Arbeiter gleichmäßig, die christlichen Arbeiter können sich beim Zentrum für diesen Liebesdienst bedanken.

Die Leitsätze verlangen in der Krankenversicherung die Einführung einer Schwangerschaftsunterstützung, die Gewährung des vollen Krankengeldes für die Angehörigen, wenn der Versicherte in einem Krankenhaus untergebracht ist. Sehr entrüstet sich dieselben Leute, die vor Arbeitern diese Forderungen seinerzeit begründeten, daß die Sozialdemokratie solche „unerfüllbaren“ Anträge stelle, und rechnen ihren Anhängern vor, wie viel Millionen die Anforderung mehr kostet. Man verweigert aber, daß die eigenen Anhänger außerhalb des Parlaments dieselben Forderungen stellten, und daß sie von ihren Vertretern düpiert wurden, denen es gar nicht einfiel, die Anträge im Reichstage zu vertreten; wohl aber versiegte man sich dazu, mit Entrüstung die sozialdemokratischen Anträge abzulehnen.

In der Invalidenversicherung forderten die Leitsätze des christlichen Gewerkschaftskongresses die Versicherung der Heimarbeiter, die Gewährung der Invalidenrente bei Eintritt der Berufsinvalidität und die Einführung höherer Lohnklassen. Ansprüche, auf die das Zentrum verzichtete, und die gar nicht erhoben wurden, sondern glatte Ablehnung erfuhren, wenn sozialdemokratische Anträge vorlagen.

In ähnlicher Weise hat der süddeutsche Verband der katholischen Arbeitervereine seine Stellung zur Reichsversicherungsordnung durch eine Resolution präzisiert. Unter anderem verlangte er die Beibehaltung des Rekurses in Unfallsachen, die Versorgung auch der arbeitsfähigen Witwen, höhere Hinterbliebenenrente, geheime und direkte Wahl der Arbeitervertreter. Die letzte Forderung ist in der Reichstagskommission von Herrn Becker auf das entschiedenste bekämpft worden, als die Sozialdemokraten einen dahingehenden Antrag stellten. Von einer Erfüllung der anderen Forderungen war im Zentrum nie die Rede. Es waren also die Leitsätze auf dem christlichen Gewerkschaftskongress und die Beschlüsse der süddeutschen katholischen Arbeitervereine nur ein Schaugepränge für die Dummen, die da meinen, es sollte etwas für die Arbeiter getan werden. In Wirklichkeit hat sich niemand von den christlichen Arbeitervertretern durch diese Meinungskundgebung beschwert gefühlt und wie einen überflüssigen Ballast die Bürde fortgeworfen. So wie hier sind wohl kaum bei einer anderen Sache die christlichen Arbeiter von ihren Vertretern zum Narren gehalten worden.

Aber stolz verkündet Herr Königbauer in seiner Broschüre: Die Kraft des Zentrums wurzelt darin, daß es ein festes Programm besitzt. Das „feste“ Programm, das von den Zentrumspolitikern lächelnd beiseite geschoben wird, wie die maßgebenden Scharfmacher es wünschen. Um nun diesen Betrug der christlichen Arbeiter zu verschleiern, schimpft Herr Königbauer über die vielen Forderungen der Sozialdemokraten, die wie wir darlegten, von den christlichen Arbeitern vielfach selbst gestellt wurden, ihnen jetzt aber als unverständliche sozialdemokratische Wünsche vorgehalten werden. Das sagt ein Mann, der auf dem christlichen Gewerkschaftskongress selbst zugegen war und die herbeste Kritik an der Reichsversicherungsordnung übte und die Landkrankenkassen mit folgendem vernichtenden Urteil belegte:

„Vor allen Dingen aber würde die Einführung von Landkrankenkassen eine bedeutende Verschlechterung des jetzigen Zustandes bedeuten, insbesondere für jene Gegenden, wo die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter schon der Krankenversicherung unterstellt sind. Wenn die Landkrankenkassen zu bestimmten Zeiten die Zahlungen einstellen, so weiß ich nicht, von welchem Standpunkte die Regierung ausgegangen, als sie dies vorschlug; brauchen die erkrankten Mitglieder derselben zu bestimmten Zeiten des Jahres überhaupt nichts zu essen?“

Die hier aufgestellte Frage mag sich jetzt Herr Königbauer von seinen Freunden im Zentrum beantworten lassen, die alle dafür eintreten, daß den Landarbeitern im Winter das Krankengeld auf die Hälfte gekürzt werden kann.

Die Rede mag wohl Herr Königbauer vergessen haben, als er jetzt in seiner Broschüre die Versicherung der Landarbeiter mit so großer Begeisterung als eine Wohltat bezeichnet. Eine Wohltat, die das Zentrum den Landarbeitern bei der Beratung des ersten Krankenversicherungsgesetzes vorenthielt, die die Landarbeiter heute schon beklagen, wenn nicht damals die Versicherung der Landarbeiter vom Reichstag mit Hilfe des Zentrums abgelehnt wäre. Wenn die Arbeiter, die Anhänger des Zentrums sind, kritisch die Schrift des Herrn Königbauer lesen, dann müssen sie sich fragen: Wir sind vom Zentrum unverschämt belogen und betrogen.

Der Raubkrieg.

Die gestrige Meldung von der Übergabe Tripolis trifft nicht zu, wohl aber ist Tripolis von den italienischen Truppen besetzt worden. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Um die Mittagsstunde wurde auf dem Fort Sultania die italienische Flagge gehißt und vom Geschwader mit Kanonenbegrüßt. Das Fort wurde von Landungskompagnien besetzt, die unter dem Schutz der Schiffe dort blieben. Die Schiffe liegen zum Teil im Hafen, zum Teil in kurzer Entfernung von den zerstörten Festungswerken vor Anker.

Aus Malta wird gemeldet: Tripolis wird nicht mehr verteidigt. Unter den dortigen Türken herrscht große Panik. Der größte Teil der türkischen Truppen wurde gefangen genommen. Die übrigen flohen in die Dajen. Der stellvertretende Gouverneur hat die weiße Flagge gehißt und selbst um die Landung der italienischen Truppen gebeten. Die in der Woschee versammelten Araber beschloßen, jeden Widerstand aufzugeben. Die Italiener besetzten das Fort oberhalb der christlichen Kirche und das Hafensort.

Nach einer Depesche, die einer Glasgower Firma aus Djerba unweit Tripolis zugegangen ist, weht jetzt die italienische Flagge über Tripolis.

Giornale d'Italia erfährt aus besserer Quelle, daß von drei vor Tripolis liegenden italienischen Kreuzern viele Matrosen in Tripolis gelandet sind, die sich in den Konsulaten und der christlichen Kirche verteilten, wo der Pater Ruffetti mit zwei Franziskanern, zwei Nonnen und drei Kranken zurückgeblieben war. Die Matrosen fanden in der Stadt, die verlassen zu sein scheint, keinen Widerstand und besetzten unter Führung mehrerer Offiziere das Fort, wo sie einige Leichen fanden.

Der russische Botschafter hatte eine Besprechung mit dem Großwesir, dem er, wie verlautet, die Antwort Russlands auf den Appell an die Mächte mitteilte. Nunmehr sind die Antworten aller Mächte eingetroffen. Im Ministerium des Äußeren verlautet, daß sie darin gipfeln, daß im jetzigen Moment jede Vermittelung ausgeschlossen sei, zumal Italien sich hartnäckig weigere, auf eine Vermittelung vor der Okkupierung von Tripolis zu hören.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kriegsvorbereitungen gegen die Patrioten.

Das Jahr 1913 wird für die Patrioten ein sogenanntes „großes Jahr“, und besonders den Leipziger Gosenpfeikern schwillt die teutsche Brust bei dem Gedanken an die Hundertjahrfeier der Leipziger Völkerschlacht. Es werden gewaltige Vorbereitungen getroffen, um „dieses patriotische Fest würdig zu begehen.“ Der große Steinkrug im Süden, Völkerschlachtdenkmal genannt, soll bei dieser Gelegenheit eingeweiht werden, wozu natürlich die Patrioten in nicht geringer Zahl erscheinen werden. Auch die deutschen Turner werden nach Kräften mit dazu beitragen. Leipzig in diesem Jahre unsicher zu machen, denn sie haben ihr Turnfest 1913 nach Leipzig gelegt. Dieser bedenklichen Situation ist sich nun auch die Stadt-

Verwaltung Leipzigs bewußt geworden, denn in dem Haushaltsplan für 1912 fordert das Polizeiamt nicht weniger als 41 und für das Jahr 1913 abermals 35 Millionen zusammen also 76 Millionen Verstärkung. Und zwar gründet das Polizeiamt seine Forderung nach verstärkten Schutzmaßnahmen für Leipzig mit dem 1913 zu erwartenden Einfall der Patrioten. Wörtlich heißt es, daß die im Jahr 1913 durch seine Veranstaltungen — Einweihung des Volkshelden Denkmals, Turnfest — größere Anforderungen an die Polizeibehörde stellen" werde. Und um den Kampf gegen die Patrioten wirksam, schließlich nach Sagonischem Rezept führen zu können, fordert das Polizeiamt zu den bereits vorhandenen 271 Pistolen noch die Anschaffung von 64 Dreipistolen, von denen die Bahnhofsbedienten neun Stück erhalten haben. Der Empfang der 1913 in Leipzig einbrechenden Patrioten wird also ein sehr trauriges, und sie werden sich bei Zeiten daran gewöhnen müssen, sich in Leipzig fittsam zu benehmen, andernfalls sie mit den Polizeirevolvern Bekanntschaft machen können.

Schwarz-blaues Bündnis in Schlessien.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Fleischer, der Führer der von den christlichen Arbeitern scharf bekämpften katholischen Fraktion, hat den lebhaften Wunsch, im Wahlkreis Reichenbach-Neurode wieder in den Reichstag gewählt zu werden. Das ist nur möglich mit konservativer Hilfe, und Herr Dr. Fleischer hat deshalb in einer jüngst stattgefundenen Versammlung des katholischen Volksvereins die Konservativen dringend gebeten, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern ihn bereits im ersten Wahlgang zu unterstützen. — Der Wahlkreis Reichenbach-Neurode war bis zum Jahre 1907 sozialdemokratisch vertreten, und unsere Parteigenossen im Kreise hoffen mit aller Bestimmtheit, das Mandat wieder zu erobern, und sie hoffen darauf um so sicherer, als gerade von der armen Bevölkerung im Eulengebirge die neuen Steuern ganz besonders schwer empfunden werden.

Heißtische Handwerker-Wahlparole.

Der heisstische Handwerkerkongress hat beschlossen, im Wahlkreis Friedberg-Südlingen, wo Bund der Landwirte und Nationalliberale einen gemeinsamen Kandidaten aufgestellt haben, Stimmhaltung zu üben; im Wahlkreis Raffel, den zurzeit der Antisemit Lattmann im Reichstage vertritt, soll den Handwerkern freie Wahl zwischen dem Antisemiten und dem Nationalliberalen gelassen werden. Dagegen will man in den anderen heisstischen Wahlkreisen für die Antisemiten eintreten. — Auf den Wahlausfall selbst wird die Haltung der heisstischen Handwerker allerdings wenig Einfluß haben, denn dazu zählt diese Organisation doch viel zu wenig Mitglieder.

Vom Krach im Zentrum.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ hat der Zentrumsabgeordnete Graf Oppersdorff gegen die gleichfalls zentralistische „Rölnische Volkszeitung“ wegen Abdrucks eines Artikels aus der „Augsburger Postzeitung“ die Beleidigungsklage angestrengt. Graf Oppersdorff hatte zunächst die Klage bei dem ersten Staatsanwalt in Köln eingereicht, der sie aber abgelehnt hat unter Verweisung auf den Weg der Privatklage. Der Prozeß kann unter Umständen interessante Einblicke in das Treiben hinter den Kulissen der „einigen“ Zentrumsparthei gewähren.

Das Zentrum wirbt um die Gunst der Schwereisenindustrie!

Aber das Liebeswerben des Zentrums um die Gunst seiner alten Todfeinde, der Herren von der rheinisch-westfälischen Großindustrie, schreibt das „Berliner Tageblatt“ in seiner Abendausgabe vom Mittwoch:

„Da die alten Freunde scharenweise vom Zentrum abjallen, so sucht es neuen guten Ertrag. Sogar bei der schweren Industrie versucht es sich anzubiedern. In Jherlohn verhandeln die Stadtverordneten über einen Antrag, der die Herabsetzung der Getreidezölle forderte. Ein nationalliberaler Stadtverordneter erklärte in der Debatte, daß er für seine Person überhaupt Gegner der Lebensmittelsölle sei. Darob ruft nun die „Röln. Volksztg.“ aus: „Angesichts solcher Stimmen im nationalliberalen Lager kann man es verstehen, wenn die Schwereisenindustrie in Rheinland und Westfalen begründete Sorge um die Fortführung unserer bewährten Zollpolitik hegt und sich nach zuverlässigeren Schutzmaßnahmen, als die Nationalliberalen es sind, umsieht.“

Die Wahlparole der Kriegervereiner.

Die „Parole“, das amtliche Organ des unter amtlicher Aufsicht stehenden „Deutschen Kriegerbundes“ veröffentlicht eine Art Wahlaufruf, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie darf es nur eine Losung geben, namentlich für die Mitglieder der Kriegervereine, eine Losung, die werbekräftiger und packender ist als alle jene Losungen, die die Gewissenlosigkeit und Unverantwortlichkeit der Roten für ihre Wählerlei erfinden. Diese Losung lautet: das Vaterland! Wer auf dem Boden des Vaterlandes steht, der soll gegenüber der Sozialdemokratie als Bundes- und Kampfgenosse willkommen sein, welche politische Sonderauffassung zu vertreten er sich auch berufen fühlen mag. Es gibt nur eine große Partei, zu der sich jeder Bürger von staats-erhaltender Gesinnung ohne Rücksicht und unbedingt bekennen kann: es ist das Vaterland! Von dieser Partei, die auf festem, unumwandelbarem Grunde steht, sind nur die ausgeschlossen, die kein Vaterland mehr haben wollen. Und man darf doch wohl das Vertrauen haben, daß für das Vaterland von den 14 Millionen Reichstagswählern die überwältigende Mehrheit Partei ergreifen wird, zumal wenn dafür mit dem Aufgebote aller Aufklärung und Aufrichtigkeit gearbeitet wird. Die Losungen, die sich die Sozialdemokratie zurechtzählt, sind geboren aus Neid und Haß, aus Unverschämtheit und Bosheit, aus den häßlichsten und verwerflichsten Triebkräften, die niederträchtigen nicht erkalten und weiterbringen. Aber die Losung „Vaterland“ admet Freude, Stolz, Begeisterung. Sie wurzelt in der Liebe

zu allem Edlen und Großen, was die Menschenbrust bewegt. Wer seine Kräfte in den Dienst der Abwehr der Sozialdemokratie stellt, wer bemüht ist, in der Wahlbewegung, soweit seine Stimme und sein Einfluß reichen, unablässig daraufhin zu wirken, welches Verderben von der Sozialdemokratie droht, der wird, der kämpft für das Vaterland. Was ist unschuldig, heilig, menschlich, gut, wenn es der Kampf nicht ist fürs Vaterland!“

Auf dieses klar und gedankenlose Phrasengebimmel näher einzugehen, lohnt nicht der Mühe. Aber die unerhörte Annahme des Kommandos der Kriegervereiner muß festgestellt werden. Die Kriegervereine stehen unter der Aufsicht des Kriegsministeriums, ihr Verbandsstatut unterliegt der Genehmigung des Kriegsministers, ihr Hauptvorstand bedarf der Bestätigung durch den Kriegsminister, im Kriegsministerium ist ein höherer Offizier als Delegierter für das Kriegervereinswesen. — Die Kriegervereine sind also amtliche Organisationen, ihre Wahlbeeinflussung ist amtliche Wahlbeeinflussung. Diesem unerhörten Unfug ist mir dann zu steuern, wenn Mandate, die mit Hilfe dieser Agitation erobert wurden, für ungültig erklärt werden, wie das in einem Falle von der Wahlprüfungskommission des Reichstages schon ernstlich erwogen worden ist. Im nächsten Reichstage ist die Macht des schwarz-blauen Blockes, dem die Kriegervereine Dienste leisten, hoffentlich gebrochen; dann mit dem maßlosen Unfug, den die Kriegervereine treiben, endlich einmal aufgeräumt werden.

Österreich-Ungarn.

Ein viel versprechender Anfang. Das österreichische Abgeordnetenhaus ist am Donnerstag wieder zusammengetreten und es wurde nicht nur gleich sehr lebhaft, sondern es gab sogar eine Schießerei mitten in die Verhandlungen des Hauses hinein. Wiener Telegramme berichten darüber: Vor Beginn der Sitzung erschien in der Halle eine Massendeputation tschechischer Eltern mit Schulkindern in der Angelegenheit der Schließung einer tschechischen Schule im dritten Wiener Gemeindebezirk. Hierbei kam es zwischen den deutschen und den tschechischen Abgeordneten wiederholt zu heftigen Zusammenstößen, die in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Der Ministerpräsident empfing eine Deputation von zehn Mitgliedern und sagte die Erledigung der Angelegenheit im Geiste der Gesetze zu.

Dem Beschluß der Obmännerkonferenz gemäß beschloß das Haus, der auf der Tagesordnung stehenden ersten Lesung des Gesetzes über die Änderung der Geschäftsordnung sämtliche auf die Feuerungsfrage bezüglichen Anträge voranzustellen. — Es begann die Beratung der Feuerungsanträge. Der Sozialdemokrat Dr. Adler griff den Justizminister Ritter von Hohenburger wegen der harten Beurteilung in dem Prozeß gegen die Ottakringer Demonstranten heftig an. (Lebhafte Protest- und Entrüstungsrufe seitens der Sozialdemokraten gegen den Justizminister.) Während der Sitzung feuerte ein Individuum auf der linken Seite der zweiten Galerie gegen die Ministerbank, auf der gerade der Justizminister und der Unterrichtsminister saßen, vier scharfe Schüsse ab. Es wurde niemand getroffen. Des ganzen Hauses bemächtigte sich eine unbeschreibliche Aufregung. Es wurden sofort sämtliche Ausgänge des Hauses geschlossen und die Suche nach dem Täter aufgenommen. Die Sitzung wurde unterbrochen. Der Täter wurde schließlich in der Person eines neunzehnjährigen Dalmatiners verhaftet. Er gab an, er habe den Justizminister erschießen wollen.

Ein späteres Telegramm meldet weiter: Der erste Antragsteller zu den Feuerungsanträgen Adler verurteilte zunächst das Vorgehen Italiens gegen die Türkei und besprach dann die herrschende Teuerung sowie die Fleischnot. Er protestierte gegen die harten Urteile in den Prozessen gegen die Demonstranten in Wien am 17. September. Der Redner behauptete, die Gerichte handelten unter dem Einfluß des Justizministers. (Lebhafte Entrüstungsrufe der Sozialdemokraten gegen den Justizminister.) In diesem Augenblicke erfolgte das gemeldete Attentat. Der Täter ist ein 26-jähriger Arbeiter Regus Pavrak aus Sebenice in Dalmatien. Er rief bei der Abgabe der Schüsse: Hoch der Sozialismus! Die ungeheure Erregung, welche sich des Hauses bemächtigte, dauerte auch nach der sofort vom Präsidenten angeordneten Unterbrechung der Sitzung fort. Während der Pause kam es ununterbrochen zu sehr heftigen Kontroversen zwischen den Sozialdemokraten und den Christlich-Sozialen. Auf die Kunde von dem Attentat erschien der Ministerpräsident und die übrigen Mitglieder der Regierung im Sitzungssaal. Auch der Polizeipräsident von Wien begab sich nach dem Abgeordnetenhause. Die Spuren der Schüsse sind an der Ministerbank und unterhalb der Präsidentenstraße zu sehen. Eine Kugel wurde auf der Straße gefunden. Sämtliche Eingänge des Parlaments wurden von der Polizei streng bewacht und gesperrt. Nach der Festnahme des Täters wurden die Galerien geräumt.

Nach einer Pause von mehr als einer Stunde wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Präsident sprach das tiefste Bedauern über den Vorfall aus und erklärte, es seien die strengsten Maßnahmen angeordnet, um eine Wiederholung des Vorfalles unbedingt zu verhindern. Es folgen neuerliche lärmende Kontroversen zwischen den Sozialdemokraten und den Abgeordneten der deutschen Parteien. Der Präsident unterbricht neuerdings die Sitzung und beruft eine Obmännerkonferenz ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung nach 3 Uhr nachmittags setzte der Abg. Adler seine Rede unter immerwährenden stürmischen Schlußrufen bei den Deutschen und Christlich-Sozialen fort. Adler drückte sein tiefstes Bedauern über das Attentat eines Unzurechnungsfähigen aus. Nachdem er unter dem lebhaftesten Beifalle seiner Parteigenossen und dem lärmenden Protest der anderen Parteien seine Rede beendet hatte, ergriff Ministerpräsident v. Gauß das Wort und erklärte: Der verbrecherische Anschlag war nicht bloß gegen die Ministerbank, sondern gegen das Haus und gegen den Parlamentarismus gerichtet. (Stürmischer Beifall.) Der Präsident meinte auf die täglich in öffentlichen sozialdemokratischen Versammlungen gehaltenen aufreizenden Reden hin, welche eine unverkennbare Ähnlichkeit mit der heute gehaltenen

Rede des Abg. Adler hätten. Er könne sich schließlich nicht wundern, wenn es zu solchen verbrecherischen Attentaten komme. Der Ministerpräsident verlas unter stürmischem Beifall der Sozialdemokraten und unter Protestrufen bei den Deutschen die vorgefertigen von dem Abgeordneten Adler in einer Volksversammlung gehaltenen Rede und schloß: Sie fürchten sich nicht und ich fürchte mich auch nicht. Wir werden uns absolut nicht davon abbringen lassen, die Ordnung und Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. (Lebhafte anhaltender Beifall bei den Christlich-Sozialen und den Deutschen.)

Rußland.

Die Rebeurteilung der Pogromisten. Die Strömungen in den herrschenden politischen Kreisen Petersburgs beklagen auch während des jetzigen Ministerwechsels die Tatsache, daß der politische Kurs in außerordentlichem Maße von den Hauptern des Adels und von ihnen subventionierten monarchistischen Gruppen und Vereinigungen beeinflusst wird. Ebenso wie in den Jahren 1905—1907 die wichtigsten politischen Ereignisse, die Auflösung der ersten und zweiten Duma, die Aufkündigung des neuen Wahlgesetzes, die Kriegs- und Feldjustiz, die neue Agrargesetzgebung usw. von dem altrussischen Adelsverband diktiert worden war, der auch der eigentliche spiritus rector des Pogromistenkurses war, so sind auch jetzt die wichtigsten Bestimmungen von den Vertretern der konservativen Parteien getroffen worden. Der plötzliche Tod Stolypins hatte die extreme Rechte ziemlich unvorbereitet gefunden, da sie in der letzten Zeit ihre Attacke gegen den Ministerpräsidenten eingestellt und beschlossen hatten, ihn bis zur Beendigung der neuen Dumawahlen energisch zu unterstützen. Sie hatte hierbei alle ihre Hoffnungen auf den Ministergehilfen Kryshanowski, den Schöpfer des reaktionären Wahlgesetzes gesetzt, dessen Wahlschancen kaum durch irgend jemanden übertroffen werden können. Sein Bleiben bot ihnen die Garantie, daß die Behörden, im Einklang mit den Verfügungen des Ministeriums, alle Hebel in Bewegung setzen würden, um den Sieg der extremen Rechten und der Nationalisten bei den bevorstehenden Wahlen zu sichern. Das blutige Ereignis in Kiew hatte diese Berechnungen zerstört, und deshalb beklagten sich die in Petersburg weilenden Führer der extremen Rechten, sofort nach dem Attentat folgende Punkte in ihrem Stabsquartier auf der Schpalernaja auszuarbeiten: erst vor allem sollten alle Anstrengungen gemacht werden, damit der Posten des Premierministers und des Ministers des Innern nicht in einer Person vereinigt würden. Zweitens sollte durch Telegramme, Resolutionen usw. der demonstrative Eindruck erweckt werden, daß die nationalpolitische Politik Stolypins im ganzen Reiche gutgeheißen werde. Auf den Vorschlag von Purischkewitsch, dem berüchtigten Führer der Pogromistenorganisationen, wurden auch die Nationalisten aufgefordert, gemeinsam mit der extremen Rechten die Richtlinien der künftigen „Taktik“ auszuarbeiten. Das Ergebnis war eine Konferenz der Nationalisten und der extremen Rechten in dem Vereinslokal der „Rukkoje Sobranije“. Hier trat es zutage, daß der wünschenswerteste Kandidat der Rechten der bisherige Gehilfe Stolypins, A. Makarow sei. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß bis zur Einberufung der neuen Duma keine Veränderungen im Kabinett vorgehen würden. In den reaktionären Kreisen wird deshalb auch das Gerücht dementiert, daß der Unterrichtsminister Casso, der Eisenbahnminister Ruchlow und der Handelsminister Timaschow vor der Verabschiedung ständen. Die erwähnten Beschlüsse der monarchistischen Nebenregierung sind den Hofkreisen sofort übermittelt worden, und die nachfolgenden Ereignisse zeigen, daß sie für die Entschlüsse des Zaren von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sind.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 6. Oktober.

Das Lübeckische Staatsbürgerrecht wurde im Monat September von 83 Personen erworben. Die Lübeckische Staatsangehörigkeit erwarben im gleichen Monat 51 Personen. Eine Person wurde aus dem Lübeckischen Staatsverbande entlassen.

Am Staatskassensystem und Abgaben gingen im Monat September 1911 beim hiesigen Steuerbureau ein: Einkommensteuer 108 849,60 Mk., Wertzuwachssteuer 31 391,— Mk., Grundsteuer 9 991,18 Mk., Eisenbahnsteuer — Mk., Erbschaftsteuer einschl. Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer 5 407,55 Mk., Veräußerungsabgabe 14 024,45 Mk., Stempelabgaben 10 659,30 Mk., Schiffsabgaben 51 983,98 Mk., Gewerbesteuer 140 019,03 Mk., Fiktalsteuer 2 608,50 Mk., zusammen 374 932,59 Mk., gegen 187 986,11 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin im September d. Js. mehr 186 946,48 Mk. An diesem Plus ist die Gewerbesteuer, die im vorigen Jahre noch nicht eingeführt war, hauptsächlich beteiligt. Vom 1. April bis Ende September gingen insgesamt 3 031 055,29 Mk. ein gegen 2 540 003,74 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; mithin 1911 mehr 491 051,55 Mk.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat Septbr. auf 1347 (1321), die der Besucher auf 1520 (1480). — Die eingeklammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 154 Personen. Mithin sind im Monat Sept. 1911 (1195) neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1447 (1396), darunter nach auswärts schriftlich 26 (30). Von den Besuchern waren organisiert 755 (676) Personen, und zwar gemeinlich 449, politisch 40, gemeinschaftlich und politisch 266. Unter den verbleibenden 765 Nichtorganisierten befinden sich 281 Angehörige von Organisierten und 88 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 1022 (951) männlich, 485 (490) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilte sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1286 (1283); selbstständige Gewerbetreibende, Beamte, Bauern zc. und deren Angehörige 221 (188); Vereine, Organisationen und Behörden 13 (9). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 1112 (1104) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 167 (133), Oldenburg 109 (111), Mecklenburg 67 (74), Preußen 59 (51), und sonstwo 6 (7). Die Auskünfte verteilte sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenerwerbsversicherung) 255 (231); Arbeits- und Dienstvertrag 319 (377); bürgerliches Recht 526 (474); Strafrecht 129 (128); Gemeinde- und staatsbürgerliche Sachen 168 (143); Arbeiterbewegung 13 (6); Privatversicherung 18 (20); Handels- u. Gewerbesachen 13 (12); Verschiedenes 6 (5). Von den Auskünften machten 244 (278) die Anfertigung von 354 (358) Schriftstücken erforscht.

berlich; außerdem gingen aus 25 (34) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 168 (164) Postsendungen. Der 21. Sept. zeigte mit 90 (82) die höchste, der 16. Sept. mit 42 (46) die niedrigste Besucherzahl.

Die Reklamemittel der kinematographischen Theater sollen anscheinend jetzt vom Polizeiamt einer schärferen Prüfung unterzogen werden. Das Amtsblatt veröffentlicht folgende polizeiliche Verordnung: „In Abänderung der Verordnung vom 12. Januar 1911, betreffend die kinematographischen Theater, wird folgendes angeordnet: Der § 11 erhält folgende Fassung: § 11. Die Vorschriften der §§ 5 und 6 finden auf Reklame in kinematographischer Anwendung.“ — Bisher war in dem § 11 nur von Reklamebildern die Rede. Die §§ 5 und 6 befehlen, daß die geplanten Darbietungen dem Polizeiamt vorgeführt werden müssen und daß es verboten ist, beanstandete oder nicht geprüfte Bilder öffentlich zu verwenden.

Die Förderung der Unsitlichkeit, oder was im allgemeinen dafür gilt, wird gerade von der bürgerlichen Presse in der Kuppellecke eifrig betrieben, obwohl diese Blätter sonst immer so tun — d. h. in ihrem kümmerlichen Loggeteil — als ob sie die alleinigen Verfechter von Moral und Sittlichkeit seien. Die Aufnahme von Inseraten mit unsittlicher Tendenz, die in Tageszeitungen gar oft zu finden sind und ungefahr so lauten: „Wer leidet einer anständigen Frau usw.“ oder „Alleinstehender Herr sucht freundschaftlichen Verkehr mit einer jungen Dame“, führte einen Angelegenheitsredakteur auf die Anklagebank. Der Angeklagte wollte in gutem Glauben gehandelt und diese Inserate für reelle Geld- und Heiratsgeschäfte gehalten haben. Der Staatsanwalt sprach in scharfen Worten seine Entrüstung aus, daß derartige Inserate von einem Teile der Presse aufgenommen würden, die gewisse Kreise auf eine abschüssige Bahn bringen und beantragte gegen den Angeklagten drei Monate Gefängnis, die das Gericht jedoch in 200 Mk. Geldstrafe umwandelte. — Wenn alle Staatsanwälte gegen derartige Inserate vorgehen würden, so kämen gewisse bürgerliche Blätter gar nicht mehr vom Gerichte fort. Auch in Lübeck kann man recht häufig die Beobachtung machen, daß Zeitungen, die neben dem Geldverdienen auch noch angeblich den Zweck verfolgen, Axt und Ausbeutertum zu stützen, derartige Inserate drucken, wie sie oben angedeutet sind. Geld sinkt eben nicht.

Das Lübecker Hochofenwerk verteilt auch für das Geschäftsjahr 1911 keine Dividende. Von dem Gewinne werden 866 146 Mk. zu Abschreibungen und 193 760 Mk. zur Tilgung von Genußscheinen verwandt. Die Erlöse aus dem Verbandsgeschäft waren nach dem Geschäftsbericht nur mäßig, da der Kampf gegen das Siegerländer und Luxemburger Eisen große Opfer erfordert. Für die Zukunft glaubt die Gesellschaft befriedigende Resultate in Aussicht stellen zu können, da sie von der inzwischen erfolgten Gründung des Deutschen Hochofenverbands sich eine Besserung verspricht. Bei einer Hochofenleistung von 109 851 t (121 069 t) bezug die Verladung 128 022 t, sodaß sich der Bestand zum Schluß des Geschäftsjahres von 16 840 t auf 8669 t reduzierte. An Roß wurden 149 869 t (156 171 t) hergestellt, während Versand und Eigenverbrauch sich auf 146 621 t beliefen. Der Bestand ist von 8447 t auf 1695 t zurückgegangen. Ferner wurden 5415 t Steinkohlenteer, 2091 t Ammoniaksalz und 842 t Benzol gewonnen. Die Hüttenanlage bezeichnet einen Zugang von 197 509 Mk. Die gesamten Anlagen stehen mit 7,65 Mill. Mark zu Buch, Vorräte sind mit 0,85 Mill. Mark bewertet, die Außenstände figurieren mit 1,59 Mill. Mark, darunter 620 000 Mk. Bankguthaben. Andererseits betragen die schwebenden Schulden 600 250 Mk., Hypotheken 225 000 Mark und die Anleihe Schuld drei Mill. Mk. bei sechs Mill. Mk. Aktienkapital.

Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Der Senat teilte dem Bürgerausschuß in seiner letzten Sitzung folgendes mit: Auf den unter dem 14. Juli 1911 bei der Staatsanwaltschaft gestellten Antrag des Schlossers Heinrich Munkes hat der Senat die dem Antragsteller nach Beschluß des hiesigen Landgerichts vom 4. Mai 1911 zu gewährenden Entschädigung wegen unschuldig erlittener Untersuchungshaft auf 178 Mk. festgesetzt und das Finanzdepartement angewiesen, diese Summe auf Anfordern auszus zahlen.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der zweiten Hälfte des Septembers im allgemeinen wenig geändert. Die Sterblichkeit ist in der Woche vom 17. bis zum 23. in vielen Städten etwas gesunken, in andern gestiegen. Im allgemeinen hat sich das Bild wenig verändert. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet, starben von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in Wachen 27,7, Altona 16,9, Augsburg 23,8, Warmen 12,0, Berlin 15,0, Bielefeld 12,6, Bochum 19,0, Bonn 20,7, Borken 32,2, Braunschweig 14,9, Bremen 16,4, Breslau 17,2, Charlottenburg 10,3, Chemnitz 21,5, Danzig 17,9, Darmstadt 13,1, Dortmund 18,4, Dresden 14,9, Deutsch-Wilmersdorf 5,7, Duisburg 21,3, Düsseldorf 15,5, Elberfeld 14,1, Erfurt 19,8, Essen 14,8, Frankfurt a. M. 11,7, Freiburg i. B. 18,7, Flensburg —, Frankfurt a. O. —, Fürth —, Gera —, M.-Glabach —, Helmig —, Gellentirchen 22,1, Götting 17,0, Gagen 18,8, Halle a. S. 15,8, Hamburg —, Hainburg 16,4, Harburg —, Hannover 10,3, Heidelberg —, Karlsruhe 16,7, Kassel 10,5, Kiel 15,3, Köln 21,0, Königsberg i. P. 14,1, Kaiserslautern —, Königshütte 20,8, Krefeld 17,7, Koblenz —, Leipzig 15,4, Linden 12,6, Lichtenberg 16,0, Lübeck 14,2, Ludwigshafen 15,6, Magdeburg 17,8, Mainz 16,9, Mannheim —, Metz —, Mühlhausen i. G. 22,7, Mülheim a. d. R. 18,0, München 17,4, Münster 15,6, Nürnberg 17,7, Oberhausen 33,0, Offenbach 17,9, Plauen i. B. 20,4, Posen 20,2, Remscheid 16,6, Rixdorf 12,3, Saarbrücken 8,9, Schöneberg 11,1, Spandau 18,5, Stettin 21,1, Straßburg i. E. 18,4, Stuttgart 13,5, Wiesbaden 12,9, Würzburg 21,6, Zabrze —, Zwickau 21,3.

Doppel-Sadeanfall Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 5. Oktober, morgens 6 Uhr: Wasser 10½, Luft 6, morgens 10 Uhr: Wasser 10½, Luft 11; mittags 12 Uhr: Wasser 11½, Luft 14; abends 6 Uhr: Wasser 11½, Luft 11 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 28 männliche (darunter — Klasse mit — Schülern) und 16 weibliche Personen.

Ein kleines Schandensend entstand gestern Abend gegen 6 Uhr in einem am Falkendamm im Elbe-Trave-Kanal liegenden Stöckchen. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr gelang es bald, die Gefahr zu beseitigen.

Pferdemarkt. Am Donnerstag, den 12. Oktober d. Js. wird der dritte diesjährige Pferdemarkt auf dem an der Fackendurger Allee nordwestlich von der Kaserne in der Vorstadt St. Lorenz belegenen Plage abgehalten werden.

pb Verhaftetes ausländisches Schwindlertrio. Festgenommen wurden gestern ein Spanier und zwei Ungarn wegen Betruges bezw. Beihilfe zu demselben. Genannte waren hier vor einigen Tagen von Lüneburg zugezogen, hatten sich hier in der Mühlenstraße ein Logis, bestehend aus zwei Zimmern, gemietet, von denen das eine derselben so eingerichtet war, daß es den Eindruck eines Bureaus erwecken konnte. Die Festgenommenen hatten hier unter dem Namen einer Kommanditgesellschaft Zeitungsinserte erlassen, worin sie Geldsuchenden Darlehen ohne Bürgen usw. anboten. Den sich meldenden Geldsuchenden wurde sofortige

Gewährung des Darlehens versprochen. Den Festgenommenen, die völlig mittellos sind, war es jedoch nur darum zu tun, Provisionen zu erlangen, die sie von den Darlehenssuchenden im voraus forderten.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Sonnabend kommt als vollstimmliche Vorstellung bei kleinen Preisen Grillparzers Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“ zur Wiederholung. Am Sonntag gelangt in neuer Einstudierung die reizvolle Operette „Der Bettelstudent“ von Carl Millöcker zur Aufführung. In den Hauptpartien sind die Herren von Schenk, Schorn, Kollwig, Pault und die Damen Reisse, Renner, v. Neuenborst, Hildebrand, Wolf beschäftigt. Für Montag befindet sich die erfolgreiche Schwank-Novität „Meyers“ von Felix Friedemann-Frederich in Vorbereitung.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag gelangt das packende Schauspiel „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr zur Aufführung.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet am Sonnabend, den 7. Oktober, abends von 6 bis 7¼ Uhr im Lokale des Herrn Saborowski „Gasthof zur Linde“ statt.

Brech. Vom Bahnzug getötet. Der praktische Arzt Dr. Hansen wollte Mittwoch nachmittag von hier aus den D-Zug benutzen; er hatte sich zu diesem Zweck auf den zweiten Bahnsteig begeben. Beim Einlaufen des von Nideberg kommenden Personenzuges gab die Bahnbeamten mit der Dienstfahne Signale ab, die Dr. Hansen veranlaßten, auf den ersten Bahnsteig zurückzugehen. Als er das Geleise überschritt, wurde er aber vom Zuge erfasst und zur Seite geworfen. Er stürzte so unglücklich, daß er schwere Verletzungen erlitt und auf der Stelle verschied.

Hamburg. Theodor Bömelburg schwer erkrankt. Die neueste Nummer des „Grundstein“ bringt diese bedauerliche Nachricht: Bömelburg ist seit Beendigung der vorjährigen Bewegung, die für ihn große Anstrengungen mit sich brachte, nervenleidend. Er war jedoch damals nicht zu bewegen, sich die nötige Ruhe zu seiner Erholung zu gönnen. Erst im Februar dieses Jahres, als die Verwicklung perfekt geworden und die erste Sitzung des Zentralwahlgerichts vorüber war, entschloß er sich auf Beschluß des Verbandsvorstandes zu einer Kur in Wiesbaden. Aber er kehrte von dort nicht geheilt zurück, und bald zeigte sich, daß noch eine längere Kur notwendig sei, wenn er wieder arbeitsfähig werden sollte. Er ging nach Eigersberg i. T., wo sich nach seiner Meinung in seinem Besinden eine wesentliche Besserung vollzog. Vor 14 Tagen stand er schon im Begriff, von Eigersberg abzureisen und sich in die Verbandsgeschäfte und in die Wahlagitiation zu stürzen. Auf Zureden des Arztes und eines Vorstandsmitgliedes entschloß er sich dann aber doch, noch einen Monat zu bleiben. Nun kommt aus Eigersberg die Kunde, daß in seinem Zustand eine solche Verschlimmerung eingetreten ist, daß er vorläufig noch nicht wieder arbeiten kann und daß es zweifelhaft ist, ob er überhaupt wieder gesund werden wird. — Nicht nur die Bauarbeiter, sondern die gesamte organisierte Arbeiterschaft wird mit uns den aufrichtigen Wunsch hegen, daß im Besinden des Genossen Bömelburg bald eine Wendung zum Besseren eintritt.

Binneberg (Holkstein). Im siedenden Fett verbrüht. Der 61jährige Arbeiter Karl Klein stürzte in der Dunderischen Lederleinfabrik in Binneberg in einen Kessel mit kochendem Fett und ist den schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Schwerin. 600 Schafe verbrannt. Auf dem Domaniapachthofe Ragenhagen brach nachts in dem Schafstall Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß an eine Rettung der Tiere nicht zu denken war. Es verbrannten 600 Schafe. Über die Entstehungursache ist nichts bekannt.

Oldenburg. Zu den Nachwahlen zum oldenburgischen Landtag erklärt das sozialdemokratische Bezirkswahlkomitee einen Aufruf, in dem es heißt: „In den nächsten Tagen werden die Nachwahlen zum oldenburgischen Landtag stattfinden. Nachdem uns die Leitung der fortschrittlichen Volkspartei die Zusicherung gegeben hat, daß ihre Kandidaten eintreten werden im Fall ihrer Wahl für einen weiteren Ausbau des Wahlrechts in Staat und Gemeinde, für eine freihetliche Ausgestaltung des Volksschulwesens sowie für weitere Entlastung der unteren Steuerstufen und Förderung aller sozialen Geleße zur materiellen Hebung der staatlichen Arbeiter und kleinen Beamten, ersuchen wir die sozialdemokratischen Wähler und unsere Parteigenossen in den Wahlkreisen Stade, Butjadingen, Jever und Oldenburg Stadt den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei Mann für Mann bei den Nachwahlen ihre Stimme zu geben. Das Ziel des Wahlkampfes ist von vornherein gewesen, die agrarisch-kerikal-nationalliberale Mehrheit im Landtage, die so schwer sich an den Volksinteressen vergangen hat, zu stürzen. Es ist deshalb geradezu eine politische Pflicht, die agrarisch-nationalliberalen Kandidaten nicht zu unterstützen. In den Wahlkreisen Delmenhorst und Geestden dagegen wird die sozialdemokratische Partei selbständig vorgehen und wird hier der Kampf mit der Volkspartei ausgefochten werden müssen.“

Bremen. Aus der Bürgerchaft. Feuerungsdebatte Nr. 21 Der Antrag unserer Genossen, der in der vorigen Sitzung der Bürgerchaft zur Erledigung kam, hat die Liberalen nicht ruhen lassen; noch in derselben Sitzung, in der der sozialdemokratische Antrag eingebracht war, wurde auch der liberale Antrag „fabriziert“. Vertreten wurde der Antrag vom Chefredakteur der „Bremer Nachrichten“, Kunoth, und zwar ziemlich unglücklich. Eine Feuerungsulage für Beamte und Angestellte des Staats sowie für die Arbeiter hätte man gefordert; aber gleich in den ersten Worten befandete Kunoth, daß es nicht um eine solche sich handeln solle, sondern nur um einen „Vorschuß“ auf — die zukünftige Gehaltserhöhung. Und um dem Antrage rechte Stoßkraft zu geben, sagte er hinzu, daß die Beamten von einer Feuerungsulage nichts wissen wollten! Aus den Mittelstandskreisen erfuhr natürlich der Antrag mit dem nötigen Lamento über die „viel schlechtere Lage der Handwerker“ usw. einen scharfen Widerstand, während für die Sozialdemokratie Genosse Henke für den Antrag eintrat und insbesondere auch der Staatsarbeiter gedachte, deren Lohnforderungen eine dringende Berücksichtigung erforderten. Diese liege den Staatsarbeitern mehr am Herzen als die Feuerungsulagen. Es gibt auch eine Fronte des Parlamentarismus: Wie sich die Liberalen bei der letzten Sitzung anstrengten, den Sozialdemokraten den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem sie einen abgeschwächten Antrag durchdrückten, so mußten sie sich jetzt gefallen lassen, daß der Syndikus der Handelskammer, Dr. Apel, ihnen einen ebenso abgeschwächten Antrag entgegenstellte, der die Entscheidung über die Feuerungsulage mehr in die Hände des Senats legt, und der natürlich Annahme fand. Einen markanten Zwischenfall bedeutete das Eingreifen des Senatskommissars Senator Stadländer in die

Debatte. Natürlich propagierte er den Antrag des Kaufmanns Hagemeier und fand tausend Gründe gegen den Antrag Kunoth. Am auffälligsten aber war sein Vorgehen gegen den Lehrer Schierenbeck, der sich lässlich für den Kunothschen Antrag ins Zeug gelegt hatte. Der Senator meinte, die Ausführungen Schierenbecks über die schlechte Lage der Beamten, und wie sie sich beengt fühlten und nach den Augen der Vorgesetzten zu schielen hätten, seien doch wenig begründet, und daß das letztere nicht der Fall, könne man an Herrn Schierenbeck selbst sehen, dessen Rede doch zeige, was ein Beamter in Bremen sich erlauben dürfe. Ein starkes Stück von dem Senator. Leider erfuhr er durch den eintretenden Schluß der Debatte nicht die verdiente Abfuhr. Nach den Beamten kamen die Pensionäre. Es ist an der Zeit im bremischen Staat, auch ihrer zu gedenken, wenigstens soweit sie Pensionen von geringen Gehältern zu beziehen haben. Sie bedrückt die Feuerung ganz besonders. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach die Beamtengehälter-Deputation berichten soll, wie weit sich bei Regulierung der Beamtengehälter auch eine Erhöhung der Bezüge der Pensionäre und Hinterbliebenen von Beamten ermöglichen läßt.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Ende eines Liebesdramas. Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den 19jährigen früheren Eisenbahnwärter Emig, der am 18. August 1910 seine gleichaltrige Braut Birkner durch einen Messerstich in die Lunge getötet hatte, zu fünf Jahren Gefängnis.

Todesurteil. Das Schwurgericht Dresden verurteilte den Maler Göhlert aus Köhrsdorf wegen Mordes, begangen an dem Rentenempfänger Todt, zum Tode.

Bürgertafel.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen:

Schmiddegelelle Ungerstein. Arbeiter Aude. Schleppe- dampfschiffsführer Becker. Arbeiter Becker. Schuhmacher Beed. Arbeiter Blöds in Travemünde. Malergelelle Boel in Travemünde. Chauffeurwärter Braasch. Schankwirt Brinker. Arbeiter Broosmann. Schlossergelelle Buch. Arbeiter Burmeister in Moisling. Buchbindergelelle Buschick. Zimmergelelle Buschom. Arbeiter Glasen in Reede. Schmiedegelelle Dahnke. Schneidergelelle Danielsion. Formergelelle Denfer. Schankwirt Düring. Arbeiter Eggert. Postkassener Schlers. Praktischer Arzt Dr. med. Eschenburg. Instrumentenmacher und Orgelbauer Flügel. Schneider Freitag. Schuhmacher Gade. Barbier und Friseur Gerwinzky. Arbeiter Gader. Instrumentenmacher Haller. Musiker Hardt. Arbeiter Haubold. Fischermeister Hellmann in Travemünde. Metalldrehergelelle Henning. Metalldrehergelelle Hiemenz. Laternenwärter Höpner. Lagerverwalter A. Howe. Steinmetzgelelle F. Janzen. Arbeiter Jenzen in Travemünde. Fischermeister P. H. W. Johannsen in Travemünde. Arbeiter Johannsen in Travemünde. Fischermeister P. J. F. Johannsen in Travemünde. Fischermeister W. H. A. Johannsen. Malermeister P. A. K. Kelling. Bauaufseher Kiehne. Schlossergelelle Kutas. Maurergelelle Koch in Moisling. Arbeiter Kofler. Arbeiter Krage in Dummerdorf. Klempnergelelle Krellenberg. Arbeiter Kreuzfeld. Amtsrichter Dr. jur. Langefeldt. Versicherungsbeamter Lentföhr. Maurergelelle Ligenhof in Travemünde. Arbeiter Loß. Schlossergelelle Lübers in Travemünde. Schlossergelelle Maack. Schuhmachergelelle Meier. Schmiedegelelle Möller. Techniker Muß. Landmann Plambek in Rönkau. Arbeiter Prüß. Arbeiter Rath. Zigarrenhändler Reinde. Bureaugelelle Reissberger. Schlossergelelle Rohmeier. Laternenwärter Schmal. Sattler und Tapezier Schmalfeldt in Travemünde. Schlossergelelle Schreier. Arbeiter Schroeder. Zimmergelelle Schült in Travemünde. Schneider Schulz. Maurergelelle Schumann. Arbeiter Schwarz. Güterschreiber Schwerin. Arbeiter Sommer. Geschäftsreisender Steder. Buchhalter Steder. Straßenbahnwagenführer Stender. Tischlergelelle Töpfer. Versicherungsbeamter Wagenführer. Arbeiter Wegner in Dummerdorf. Maurergelelle Werner. Arbeiter Westphal. Arbeiter Witthohn.

Sie haben am 30. Septbr. 1911 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Quittung.

Im Monat August gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Argentinien, Dennis 5.— Mk. Berlin, Groß- a Konto seiner acht Wahlkreise 20 000.—; Berlin, diverse Beiträge 376,90; Baadung, württ. R.-W.-K., 2. Du. 11 35,47; Boizenburg, 1. meßl. R.-W.-K., 117,78; Begingen-Reulingen, 6. württ. R.-W.-K., 1. Halbj. 21 160,16; Bern, B. L. 50.—; Bonn, Restbeitr. 10-11 92,20; Bößlingen, 4. württ. R.-W.-K., 2. Du. 11 193,81; Köln a. Rh., Reg. W., 20.—; Kalm, 7. württ. R.-W.-K., 2. Du. 11 110,28; Kainstat-Ludwigsburg, 2. Du. 11 800.—; Kleve-Geldern, 2. Du. 11 147,24; Kollsch-Bitterfeld, 2. Du. 11 581,96; Dresden, Bezirksvorstand, Binnenbürgerbeiträge 6,70; Dresden, 4. sächs. R.-W.-K., a Konto 2000.—; Forst-Sorau, 2. Du. 11 379,78; Frankfurt a. M., 2. Du. 11 1666.—; Falkenberg O.-S., A. L. 4.—; Freiburg i. B., 2. Du. 11 75,96; Gölzigler Agit.-Bez., 2. Du. 11. Wahlkreise: Grünberg 94,77, Sagan 104,56, Bunzlau 93,45, Gölzig 511,22, Rothenburg 128,02, Sa. 950,02; Graub. 3. meßl. R.-W.-K. 114.—; Göttingen, 10. württ. R.-W.-K., 2. Du. 11 411,06; Heilbronn, 3. württ. R.-W.-K., Restbeitr. 1378,56; Hufum, 4. schlesw.-holst. R.-W.-K., 2. Du. 11 72,90; Hildesheim, 10. hannov. R.-W.-K., 1. Halbj. 11 642,44; Leipzig, 12. sächs. R.-W.-K., a Konto 500.—; Genere-Remscheid-Rettmann, 2. Du. 11 751,91; Lübeck, Binnenbürgerbeiträge 7,40; Lübeck, 2. Du. 11 971,50; Malchin, 4. meßl. R.-W.-K., 2. Du. 11 86,01; Magdeburg, sozialdem. Verein, Extrabeitrag 1000.—; Nordhausen, Grassch. Hohenstein, 2. Du. 11 393,93; Neustadt i. S., 9. schlesw.-holst. R.-W.-K., 2. Du. 11 100,52; Reichenbach i. B., Jahresbeitr. 10-11 1908,25; Siegen-Wittgenstein, 1. Halbj. 11 47,76; Sangerhausen = Göttersberga 100.—; Schwerin i. Meckl., 2. Du. 11 246,24; Steinfurt-Tecklenburg 2. Du. 11 19,70; Strömberg, 8. württ. R.-W.-K., 2. Du. 11 75,41; Saarbrücken, 1. Halbj. 11 216,80; Wilm., 14. württ. R.-W.-K., 2. Du. 11 205,04; „Vorwärts“, über-schuss, 2. Du. 11 57826.—; Wiesbaden, 2. Du. 11 1000.—

Zahlungen für die Partekasse können jetzt auch an das Postcheckkonto A. Gerisch, F. Ebert, Berlin 7918, gehen.

Berlin, den 29. September 1911.

Für den Parteivorstand: F. L. Fr. Ebert, Lindenstr. 8.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellingsma; Verleger: E. H. Schwart, Druck: Friedrich Meyer in Lübeck.

Grosser Extra-Verkauf

zu enorm billigen Preisen

in Damen-Konfektion · Damenhüten · Herren-
u. Knaben-Garderobe · Gardinen u. Teppichen.

Ferner kommen extra billig zum Verkauf grosse Posten

Schuhwaren

Elegante Ball-Schuhe

moderne Pumps u. Molière-Fassons in Lacktuch, Sammet, Chevreau-, Gems- u. Lackleder

175 295 550

Damen-Stiefel

- Chevrett-Schnürstiefel Derbyschnitt mit Lackkappe, amerikanischer Absatz 5⁹⁰
- Chevreau-Schnürstiefel Derby mit und ohne Lackkappe, amerikan. Absatz 7⁵⁰
- Boxkalf-Schnürstiefel schmale und breite amerikanische Formen, auch im Derbyschnitt 8⁵⁰

Herren-Stiefel

- Rindbox-Schnürstiefel schmale und breite amerikan. Formen, mit engl. und amerik. Absatz 6⁹⁰
- Chevolin-Schnürstiefel breite amerikanische Form, Derbyschnitt mit engl. Absatz 7⁹⁵
- Boxkalf-Schnürstiefel schmale und breite amerikan. Formen, auch im Derbyschnitt in amerik. Absatz 10²⁵

Jagd- u. Reitstiefel

aus Rindleder, Boxkalf und Lack
In leichter und schwerer Ausführung
enorm preiswert.

Kinder-Schulstiefel in Rindbox besonders haltbare Strapazier-Qualität Größe 25-26 2⁹⁵ Größe 27-30 3⁹⁵ Größe 31-35 4⁹⁵

Elegante Damen-Schnürstiefel aus Lackleder mit Glace- u. Wildlederschaft und hohen amerikanischen Absätzen 12⁵⁰

„Goodyear-Welt“ Herren-Schnürstiefel amerikanische Form, mit und ohne Lackkappe 8⁷⁵

Original-Goodyear-Welt-Stiefel in Boxkalf u. Chevreau, elegante Luxus-Ausführung für Damen und Herren 12⁵⁰

Schuh-Crème „Funkelin“ säurefrei, geruchlos, färbt und fettet nicht ab 5 Dosen 45[⊥]

HERREN-JOPPEN

- Herren-Joppen aus warmen Loden- und Doppelstoffen auf kariertem Plaidfutter gearbeitet 12.50 9.50 7.50
- Herren-Joppen für Jagd und Sport aus extra schwerem imprägn. Loden mit Passe und Falten 21.00 16.00 13.50
- Haus-Joppen und Litevken in blau, grau und graugrün 7.50 5.50 3.95

TRIKOTAGEN etc.

- Herren-Normal-Hosen 1.65 1.45 95[⊥]
- Herren-Normal-Jacken 2.15 1.95 1.45
- Gestrickte Herren-Hosen 1.85 1.10 95[⊥]
- Gestrickte Herren-Westen 6.00—2.95 2.20
- Herren-Futterhosen 1.75 1.35 1.10
- Damen-Futter-Untertaillen 1.25 95[⊥] 85[⊥]
- Gestrickte Damenhemden 2.10 1.65 1.45
- Gestrickte Untertaillen 2.35 1.75 1.48
- Wollene Blusenschoner 1.64 1.45
- Damen-Beinkleider, Velour-Barchent 1.45 1.25 90[⊥]
- Damen-Barchentröcke, extra weit 2.40 1.75 1.45
- Damen-Nacktjacken aus Pikee und Köperbarchent 2.25 1.65 1.25
- Damen-Anstandsrocke a. elfenbeinf. Velourbarch. mit kunstseid. Languetten 3.75 2.25 2.10
- Kinder-Normalanzüge 1.25 95[⊥] 75[⊥]
- Fichus, Kopftücher aus Mohairwolle farbig unterlegt 1.65 1.25 55[⊥]
- Plaids in neuen Schottenmustern 1.85 1.25 98[⊥]
- Kinderjäckchen in Lammfell und Eiderdaunenflanell 2.50 1.95 95[⊥]

HANDSCHUHE

- Damen-Herbst-Handschuhe, Trikot, farbig 38[⊥]
- Damen-Trikot-Handschuhe mit gerauhem Futter schwarz und farbig 48[⊥]
- Damen-Trikot-Handschuhe, Mocha imit., mit 2 Druckknöpfen, farbig 65[⊥]

WETTER-PELERINEN etc.

- Herren-Wetterkragen aus imprägnierten bayer. Loden, 90—120 cm lang, in grauen, braunen und grau-grünen Melangen 13.00 10.50 8.00
- Damen-Wetterkragen u. -Mäntel aus Ia. Lodenstoff, extra lang 13.50 9.50 6.75

STRÜMPFE

- Wollene Damenstrümpfe, Kaschmir, engl. lang 95[⊥]
- Frauenstrümpfe, gestrickt, Wolle plattiert 48[⊥]
- Wollene Damenstrümpfe in den Modelfarben, engl. lang 1,25
- Herren-Stricksocken, grau, Wolle plattiert 35[⊥]
- Herren-Schweisssocken, stark wollhaltige Qual. 48[⊥]
- Wollene Herrensocken, Kaschmir, schwarz und braun 95[⊥]
- Füsslinge, Kaschmir-Wolle, schwarz 55[⊥]
- Gestrickte Füsslinge, reine Wolle, grau für Herrensocken 85[⊥]

SCHALE etc.

- Sportschale 1.25 95[⊥]
- Kragenschoner 68[⊥] 35[⊥]
- Seidene Kragenschoner in allen Farben aus Artisella-Seide 2.25 1.60
- Schwarze Chemisette 95[⊥] 75[⊥] 65[⊥]

PANTOFFEL

- Damen-Plüsch-Pantoffel mit starker Ledersohle 85[⊥]
- Melton-Pantoffel für Damen und Herren mit Filz- und Linoleumsohle 95[⊥]
- Herren-Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle u. Absatz 1.00

SCHLAF-DECKEN

- Schlafdecken, Shotti-Ersatz, grau u. braun 1.25 1.00
- Jacquard-Schlafdecken 4.50 3.00
- Wollene Schlafdecken, naturfarbig, mit Bordüren 5.75 3.95
- Kamelhaardecken 22.50—10.50

HAUSSCHUHE

- Damen-Filzschuhe mit Plüschrand, Filz- und Ledersohle 1.80
- Damen-Steppschuhe mit Ledersohle und Absatz 1.95
- Damen-Leder-Hausschuhe, warm gefüttert, in rot, braun und schwarz 2.45

- Kartoffeln 5 Pfd. 27[⊥]
- Kronsbeeren bei 10 Pfd. Pfd. 35[⊥]
- Kochbirnen Pfd. 9[⊥]
- Tafelbirnen Pfd. 18[⊥]
- Italien. Goldtrauben Pfd. 35[⊥]
- Melonen Pfd. 17[⊥]
- Zitronen Dtz. 55[⊥]
- Zwiebeln Pfd. 12[⊥]
- Tomaten Pfd. 28[⊥]

EIN DOPPELWAGGON

Braunschwg. Gemüse-Konserven

Neuester Ernte.

Enorm billig.

- Ia. Jg. Schnitt- u. Brechbohnen 2 Pfd. 32[⊥]
- Junge Karotten in Streifen 2-Pfd.-Dose 35[⊥]
- Junger Spinat 2-Pfd.-Dose 52[⊥]
- Suppenspargel 2-Pfd.-Dose 62[⊥]
- Junge Erbsen Gemüse 2-Pfd.-Dose 39[⊥]
- Junge Erbsen mittelfein 2-Pfd.-Dose 58[⊥]

Prima junges Rindfleisch Bratenstücke 75 [⊥] Pfd. 65	Prima junges Schweinefleisch Brat. u. Karb. m. Fett 75 [⊥] Pf. 65	Prima junges Hammelfleisch Keule u. Rück. 80 [⊥] Pfd. 70
Rind- und Schweine- Hack 80	Prima Bratwurst Pfd. 80	Frische große Eier 10 Stück 78

- Pflaumenmus 5-Pfd.-Eimer 95[⊥]
- Marmelade 5-Pfd.-Eimer 1²⁷
- Zuckerhonig Pfd. 32[⊥]
- Kakao, garant. rein Pfd. 75[⊥]
- Schweineschmalz g. rein Pfd. 68[⊥]
- Palmitin, Kokoschmalz Pfd. 65[⊥]
- Landspeck fett u. mager Pfd. 83[⊥]
- Grobe Landmettwurst Pfd. 85[⊥]
- Meierei-Butter Pfd. 1⁴⁸

Rabattmarken bei jedem Einkauf von 20 Pfennig an.

Die Wahlparole des Reichsverbandes.

In einem seiner bekannten Bettelbriefe, die der Reichsverband von Zeit zu Zeit unterschleibt und wahllos an alle möglichen Leute verendet, wird die Wahlparole des Reichsverbandes skizziert. Einleitend wird in dem von der Parteipresse schon kurz zitierten Schriftstück behauptet, daß in der Marokko-Frage alle bürgerlichen Parteien auf Seiten der Regierung standen, nur die Sozialdemokratie stand abseits und warf der Regierung Knüppel zwischen die Beine. Die Sozialdemokraten haben sich nicht geschämt, dem Deutschen Reiche verräterisch in den Rücken zu fallen und so die Feinde Deutschlands zu begünstigen und in ihren Kriegsgelüsten zu ermutigen. Damit haben sich die Sozialdemokraten den Lebensinteressen von Handel, Gewerbe und Industrie, und insbesondere auch der deutschen Arbeiterklasse feindlich gegenübergestellt. — Als Grundsatz für die kommenden Wahlen wird dann aufgestellt:

„Je mehr Sozialdemokratie, desto schwächer sind wir dem Auslande gegenüber, desto weniger werden wir unsere Lebensinteressen in der Weltwirtschaft wahrnehmen können, desto eher wird es das Ausland auf einen Krieg mit Deutschland ankommen lassen, desto größer also die Kriegsgefahr!

Je weniger Sozialdemokratie, desto stärker sind wir dem Auslande gegenüber, desto mehr werden wir unsere berechtigten Ansprüche erfolgreich in der Weltpolitik durchsetzen können, desto weniger wird das Ausland geneigt sein, es auf einen Waffengang mit dem in nationalen Fragen einigen und von patriotischer Begeisterung getragenen Deutschland ankommen zu lassen, desto gesicherter also der Friede!“

Diese Leistung ist wieder einmal echt reichsverbändlerisch. Der erste Vorsitzende des Reichsverbandes, Generalleutnant v. Liebert, der an den Kolonien finanziell interessiert ist, ist es gerade gewesen, der in einer Zuschrift an die „Post“ der Meinung Ausdruck verliehen hat, daß Deutschland unter allen Umständen in Marokko Gebiets-erwerbungen, gleichviel auf welche Weise vorzunehmen möge. Dem Liebert mußte es klar sein, daß solche Gebiets-erwerbungen nicht auf friedliche Weise, sondern nur mit dem Säbel in der Faust gemacht werden können. Er gehörte also zu denen, die mit dem Feuer des Krieges gespielt haben. Und dieselbe Ansicht wie er haben auch die Panzerplattentypen vertreten. Oder will der Reichsverband vielleicht behaupten, daß die „Post“ und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die tagtäglich in der maßlosesten Weise zum Kriege gehetzt haben, etwa Organe des Friedens gewesen sind? Man ist aber vom Reichsverband gewohnt, daß er im Kampfe gegen die Sozialdemokratie die Tatsachen auf den Kopf stellt, und deshalb bereitet das neueste Rundschreiben durchaus keine Überraschung.

Ein Blick auf die Zusammenfassung des Vorstandes des Reichsverbandes liefert jedenfalls den schlüssigen Beweis, daß die Arbeiterklasse von diesen Leuten absolut nichts zu erwarten hat. Der Vorstand setzt sich zusammen aus: dem Kammerherrn v. Arnim, dem Grafen v. Arnim, der das bekannte Wort geprägt hat: „Der

Vater wird alles verschaffen haben.“ dem bekannten Scharfmacher v. Ditzsch, dem früheren Landrat Burggraf zu Dohna, dem Landgerichtsrat Hagemann in Erfurt, dem Syndikus der rheinisch-westfälischen Scharfmacher, Landtagsabgeordneten Hirsch, dem Generalleutnant z. D. v. Liebert, dem deutschnationalen Verleger Dr. Lange, dem Vorsitzenden des Zentralverbandes Deutscher Industrieller Landrat Kottger, dem fanatischen Feind des Reichstagswahlrechts Geheimrat Borster, dem Urheber der Ley Wagner, nach der bei Preisvergehen auf Strafe bis zu 20 000 Mk. erkannt werden soll, Landgerichtsrat Dr. Wagner in Dresden, dem „vaterländischen Arbeiter“ Geheimrat Wankel-Altenburg und dem Geschäftsführer Dr. Bovenschen.

Die Namen der meisten dieser Herren bedeuten ein Programm, aber kein arbeiterfreundliches; der Reichsverband ist die Vertretung der finsternen Reaktion, und von diesem Gesichtspunkt ausgehend muß seine Tätigkeit eingeschätzt werden.

Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1910.

Das Jahr 1910 war ein Jahr großer wirtschaftlicher Kämpfe. Es weist die größte Zahl wirtschaftlicher Kämpfe auf, die bisher in einem Jahre in Deutschland nachgewiesen wurden. Insgesamt 9690 Kämpfe wurden geführt, an denen 1 025 542 Personen beteiligt waren. Die Durchführung der Kämpfe erforderte eine Ausgabe von 18 666 523 Mk. Als Resultat ist zu verzeichnen eine Arbeitszeitverlängerung für 344 570 Personen um 756 564 Stunden pro Woche, und für 828 627 Personen eine Lohnerhöhung von 1 815 537 Mk. pro Woche. Dazu kommt die Abwehr einer Arbeitszeitverlängerung von 9444 Stunden pro Woche und Zurückweisung einer Lohnerhöhung von 29 779 Mk. pro Woche.

Von den Bewegungen des Jahres 1910 verliefen 6496 oder 67 Proz. ohne Arbeitseinstellung, während 3194 zu einer Arbeitseinstellung oder Aussperrung führten. An den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung nahmen 656 531 oder 64 Proz. aller Beteiligten teil. — Das gleiche Zahlenverhältnis war in den Vorjahren zu verzeichnen. In der Statistik der Generalkommission wird darauf verwiesen, daß die große Zahl der ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Lohnbewegungen auf die Respektierung der gefestigten und finanziell gut fundierten Gewerkschaften durch die Unternehmer zurückzuführen ist.

Von den 6496 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung galten 5580 der Verbesserung und 916 der Abwehr einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen; 70 Proz. der Angriffsbewegungen endeten erfolgreich, 29,7 Proz. teilweise erfolgreich; 83,7 Proz. der Abwehrbewegungen hatten vollen Erfolg.

Streiks und Aussperrungen sind im Berichtsjahre 3194 durchgeführt worden, und zwar 1335 Angriffsstreiks mit 110 613 Beteiligten, 839 Abwehrstreiks mit 31 500 Beteiligten und 970 Aussperrungen mit 226 698 Beteiligten. Die größte Anzahl der Kämpfe entfällt auf das Baugewerbe; waren doch hier allein 1387 Streiks und Aussperrungen mit 181 000 Beteiligten zu verzeichnen. Der Zahl der Kämpfe nach folgt die Holzindustrie mit 539 Kämpfen, doch bleibt die Zahl der Beteiligten hinter der in der Metallindustrie zurück. Während in der Holzindustrie 24 989 Personen an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren, waren es in der Metallindustrie und im Schiffbau 95 516 Personen, an 490 Streiks und Aussperrungen. Von den Streiks und Aussperrungen waren 2657 oder 83,2 Proz. erfolgreich oder teilweise erfolgreich, mit 330 886 gleich 89,7 Proz. beteiligten Personen.

Die Zahl der Angriffsstreiks war im Jahre 1910 be-

trächtlich höher als in den beiden Vorjahren, sie erreicht jedoch nicht die Höhe der Jahre 1906 und 1907.

Der Prozentsatz der Streiks, die mit vollem Erfolg für die Arbeiter endeten, ist etwas größer als in den beiden Vorjahren und der größte, der seit 1900 erreicht ist.

Die Aussperrungen sind im Berichtsjahre so zahlreich gewesen, wie in keinem Jahre vorher. Hauptbeteiligt hieran war das Baugewerbe, für das 851 Aussperrungen gezählt wurden. Von den 226 898 an den Aussperrungen Beteiligten entfielen allein auf das Baugewerbe 158 978. Und der weitaus größte Teil der beinahe 12 Millionen Mark betragenden Ausgaben, nämlich über 7/4 Millionen Mark, entfielen auf die Aussperrungen im großen Bauarbeiterkampf. Interessant ist, daß immer noch 20 Aussperrungen, mit allerdings nur 627 Beteiligten, verhängt wurden, um die Arbeiter zum Austritt aus der Organisation zu zwingen. Als Resultat der Aussperrungen ist zu verzeichnen: eine Arbeitszeitverlängerung für 90 217 Personen von insgesamt 162 386 Stunden pro Woche und für 298 711 Aussperrte eine Lohnerhöhung von zusammen 845 182 Mk. pro Woche.

Fast die gesamten Streikausgaben werden von den Verbandskassen selbst gedeckt. Im Jahre 1910 wurden aber noch an Extrabeiträgen von den Zentralvorständen 4 388 400 Mark ausgeschrieben, und an Beiträgen der arbeitenden Mitglieder in Streikorten wurden noch 521 800 Mark aufgebracht. Das sind Summen, die höher sind als die Jahres-einnahmen der gesamten Gewerkschaften in den Jahren 1891 bis 1897, denn erst mit dem Jahre 1898 übersteigt die Gesamteinnahme der Verbände 5 Millionen Mark.

Der Abschluß von Tarifverträgen war ein erheblich zahlreicherer, als in den Vorjahren. Es werden 4378 Tarifverträge für 607 023 Personen verzeichnet. 1909 waren es 1913 Verträge für 159 628 Personen und 1907 wurden 1360 Verträge für 282 948 Personen abgeschlossen.

Die Erforschung der Organisations- und Familienverhältnisse der an Streiks und Aussperrungen Beteiligten ergibt, daß 21 904 = 14,1 Proz. sich im Alter bis zu 21 Jahren befinden. Von den 310 711 in den Streiklisten Geführten waren 177 374 männliche und 4197 weibliche, zusammen 50 Proz. verheiratet. Sie hatten insgesamt für 827 882 Kinder unter 14 Jahren zu sorgen. 271 977 männliche und 15 636 weibliche Personen gehörten zu Beginn des Kampfes den Organisationen an, sechs Monate waren 227 986 männliche und 7215 weibliche Personen organisiert.

Das Gesamtergebnis der wirtschaftlichen Kämpfe des Jahres 1910 kann als ein befriedigendes, wenn auch lange nicht als ein ausreichendes bezeichnet werden. Das Prozentverhältnis der mit vollem Erfolg für die Arbeiter beendeten Angriffs- und Abwehrstreiks geht weit über den Durchschnitt hinaus. Die großen Lasten, die der Arbeiterschaft durch indirekte Steuern auferlegt wurden, geboten eine Lohnerhöhung, Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen aber waren nicht einmal in der Lage, diese Lasten durch Lohnerhöhungen auszugleichen, weil sie den gewerkschaftlichen Organisationen fernstehen. Organisation, Solidarität und Opferwilligkeit aber sind notwendig, um die Arbeiterschaft auf eine höhere Kulturstufe zu heben.

Aus der Partei.

Das staatsgefährliche Lieberbuch. Im Verlage des Genossen Lipinski in Leipzig ist im September vorigen Jahres das Lieberbuch: „Singe mit“ erschienen. Darin ist die „Internationale“ enthalten, in der, nachdem sie jahrelang öffentlich und mit Genehmigung der Behörden gesungen worden ist, im Februar dieses Jahres das Berliner Landgericht eine Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen erblickt hat. Infolgedessen ist auch die Leipziger Staatsanwaltschaft mobil gemacht worden. Sie klagte den Genossen Lipinski wegen Aufreizung an. Er wurde denn auch zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde bemerkt, wenn die Behörden bisher nicht

Mut zur Hünde.

Roman von Max Kreher.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten; alle Rechte vorbehalten.)

An der Garderobe angelangt, hatte sie es nicht mehr so eilig. Langsam legte sie ihren Pelzmantel ab, und ebenso gemächlich löste sie das Kopftuch. Dann streifte sie sich die wollenen Überhandschuhe von den zarten, weißen Glacées, steckte sie in den Mantel, nahm die silberne Banzertasche, die ihr den Pompadour ersetzte und trat vor den nächsten Spiegel, um sich das Haar ein wenig glatt zu drücken. Eigentlich aber geschah es nur, um sich rasch einer Musterung zu unterwerfen. Sie war keine eitle Frau, war es auch nie gewesen; heute jedoch hatte sie die Empfindung, als müßte sie sich noch einmal besonders prüfen, bevor sie sich unter das Publikum mischte. Eine Art Selbstkritik lockte sie dazu, der sich Frauen so gern unterwerfen, die sich ihrem einfügen Geliebten nahe fühlen und befürchten, plötzlich von ihm unter die Lupe genommen zu werden. Obgleich das nun Frau Frobel nicht zu befürchten hatte, fragte sie sich doch, ob sie sich nicht große Toilette gemacht, wie sie es sonst zu tun pflegte, sondern nur ein elegantes Tuchkleid angelegt, aber sie war vom Kopf bis zu den Füßen die Dame der Gesellschaft, deren guten Geschmack man schon aus der diskreten Farbensamenstellung erraten konnte.

Ja, sie „machte“ sich noch; selbst in der Taille noch, die so schön herausgearbeitet war. Mit Vergnügen strich sie darüber hinweg. Die gut erhaltene Frau von achtundvierzig Jahren stand vor ihr, deren frisches und molliges Gesicht unter dem noch dunklen Haarbau das Alter bläuen strafte. Wie klar noch ihr Auge war, wie fast rosig noch ihre Lippen sich wölften, wie wenig erst die Krähenfüße sich bemerkbar machten! Andere hätten sie mehr gesehen, Frau Frobel sah sie in diesem Augenblicke nur so, wie es die Einbildung ihr vorschrieb. Wie weiß ihr Hals noch war, wie fest sich ihre Schultern rundeten; und wie gerade und stolz ihre Haltung war! Sie lächelte sich an und sah die noch wohl erhaltenen echten Zähne blitzen, auf deren Pflege sie immer so viel gegeben hatte. Ja, ihre kräftige, gesunde Natur hatte sich von all dem inneren Leid nicht unterkriegen lassen, sondern hatte sich eher daran gestärkt, wie die Flamme aufleuchtet, wenn sie sich selbst verzehrt.

Würde sie so noch Eindruck auf ihn machen, wenn er sie sähe? Sie mußte, daß es dumm von ihr war, diese Frage aufzuwerfen, aber es machte ihr Vergnügen, sich ein paar Augenblicke in diesen Gedanken zu wiegen.

Ein ödes Gesicht tauchte hinter ihr auf, das seinen Seehundsbart mit zwei Bürteln zu bearbeiten begann; und so war der schöne Spuk vorüber.

Frau Frobel ging und sah sich die Lage der Parkettloge an, in der sie einen Vorderstuhl hatte. Der biedere Herold, darauf bedacht, daß seiner Frau Chef jedenfalls damit gedient sein werde, möglichst unauffällig und doch standesgemäß der Vorstellung beizuwohnen, hatte sich einfach das Adressbuch mit dem Theaterplan vorgenommen und ihr zu diesen Plätzen geraten, was sie dankbar anerkannt hatte. Sie ließ sich die noch leere Loge öffnen, warf einen Blick hinein und ging dann in das Foyer hinauf, denn es fehlten noch 10 Minuten an acht. Stolz ließ sie die kurze Schleppe hinter sich herhaukeln. Oben, in dem glänzenden Saal, wollte sie ein wenig Umchau halten, ob sie nicht irgendwo ein bekanntes Gesicht sähe, aber vergeblich spähte sie unter den wenigen Menschen.

Sie trat an das Buffet und trank ein Glas Bier, denn sie hatte Durst. Dann ging sie auf der anderen Seite hinunter und ließ sich die Loge aufschließen. Noch befand sie sich allein, und wenn sie richtig voraussah, so würden die Plätze wohl auch leer bleiben, denn das Parkett wies große Lücken auf, trotzdem das erste Klingelzeichen bereits gegeben war.

Frau Frobel, noch im Hintergrund sitzend, überflog rasch den Theaterzettel, auf dem sie nur unbekannte Namen fand. Dann nahm sie an der Brüstung Platz, der Dinge harrend, die da kommen würden. Nichts von einer besonderen Teilnahme war zu merken, die man sonst einem beliebigen Gast entgegenzubringen pflegt. Kein festlich gestimmtes Haus wogte, keine erregte Unterhaltung ging durch die Reihen. Gemächlich kam man herein und ebenso interesselos setzte man sich und starrte den Vorhang an. Die meisten hatten wohl keine Ahnung davon, was für Erinnerungen sich mit dem Namen Emmerich verknüpfen, der unten mit den drei üblichen Sternen als Gast verzeichnet war. An diesem Theater kamen und gingen die neuen Namen, jedoch das Interesse daran bereits erloschen war. Nur hin und wieder sah man einen Herrn mit einem markanten Kopf stehen, dem man das Unbehagliche seines Kritikeramtes schon an der langweiligen Miene ansah. Eine träge Schwüle lag über den Köpfen, etwas von einer Kunst-Gleichgültigkeit nach der erschöpfenden Arbeit des Tages, die nun auf einen gewaltigen Anstoß wartete, um sich zum Genießen emporzuheben.

Frau Frobel warf sich in ihren Sessel zurück und tat einen großen Atemzug, der nur der Ausdruck ihres Unbe-

hagens war, wohl auch aller ihrer stillen Angst um den Mann, der nach langer Vergessenheit den Mut gefunden hatte, sich nochmals auf die trügerischen Bretter zu wagen, die, ach, doch eigentlich nur das Brot des Künstlers bedeuteten.

Und sie sah den Abend im Opernhaus vor mehr als zwei Jahrzehnten vor sich, wo es funkelte, glänzte und glitzerte von schönen, mit Brillanten besetzten Frauen in ausgeschmückten Kleidern, von Uniformen mit Gold und Orden, von Samt und Seide in parfümgeschwängelter Luft, durchleuchtet von einem Meer des Lichts, als tout Berlin gekommen war, sich an einem neuentdeckten Tenor zu bezaubern.

Damals ein blendend aufgegangener Stern, heute das letzte Verpuffen seiner Schnuppen. Sie ahnte es.

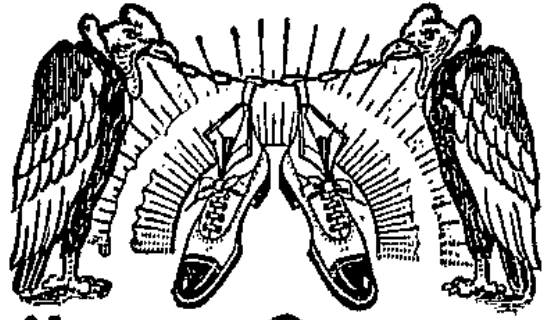
Die Ouverture war vorüber. Der Vorhang ging in die Höhe, und Frau Frobel ließ ihr scharfes Glas nicht mehr von den Augen. Andere mochten sich an dem bunten Festbild erfreuen, aus dessen Menuettranken allmählich Rigolletto als Hauptperson herauswächst — sie sah und hörte nur immer den einen, der vorerst durch sein prächtiges, weißes Altsgewand mehr auffiel, als durch seinen Gesang. Unzweifelhaft verfügte er noch über eine Erscheinung, die sich mit Anstand auf der Bühne zu bewegen verstand, obgleich er jetzt, da er dicker und fetter geworden war, fast zu groß für seine Umgebung erschien. Auch sein Gesicht paßte nicht mehr zu dem jungen Herzog, aber das durfte man bei einem Sänger übersehen. Denn in einer Oper schlägt das Ohr das Auge tot. Und obgleich auch die Beine steifer werden, wenn das Alter kommt; die Szene ist eine Elektrifiziermaschine, durch die selbst die ältesten Knochen wieder munter werden. Und hier handelte es sich um einen Mann, noch in den besten Jahren. Frau Frobel rechnete es sofort aus. Er war vier Jahre älter als sie, also war er zweiundfünfzig. Alle Achtung also vor seinem jugendlichen Feuer. Wenn nur dieses Feuer auch aus seiner Kehle käme; aber da drin mußte es böse aussehen, denn es prasselte nicht in hellen Funken, sondern rang sich mühsam hervor, wie durch ein verstopftes Loch.

Die Verwandlung kam und mit ihr das Liebesduett, in dem er endlich aus sich herausgeben mußte.

Gemine, wie lang er, wo war der Schmelz der einst herrlichen Stimme geblieben! Sie sah ihm an, wie er sich quälte, wie er die Kehlkopföne herausholte, um zu täuschen. Fortwährend schöpfe er Atem zu neuer Kraft. Dabei klang die Stimme schwach, als käme sie von einem Zwerge und nicht von diesem starken Mann, der sich früher seiner gewaltigen Lunge rühmen durfte. (Fortsetzung folgt.)

Conrad Tack & Cie.

Schuhwaren-Fabrik Burg b. M.



MARKE CONDOR

Spezial-Angebot!

Herren-

Zug- u. Schnürstiefel in gediegen. 4⁵⁰
Qualitäten . . . Mk. 10.90 9.80 8.50 7.50 6.50 5.50

Zug- u. Schnürstiefel „Original 12⁵⁰
Goodyear-Well“-Ausführung, das Elegante
Mk. 16.50 14.50

Schaftstiefel aus gutem Wicksleder, spitze 7²⁰
und breite Form

aus starkem Rindleder, spitze 9²⁰
und breite Form

aus kernigem Rindleder, hoher 11²⁰
Schaft, doppelsohlig, br. Form

Reitstiefel aus kräftigem Rindleder, doppel- 15⁵⁰
sohlig

aus feinem Rindsattinleder, leicht 22⁰⁰
und elegant

Arbeits-Schnürstiefel aus extra 5⁵⁰
starkem Material 6.70

Arbeits-Schnallenstiefel unver- 6⁵⁰
wüßliche Qualitäten 6.90

Alleinige Verkaufsstelle
Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Lübeck: **Breite Str. 47.**

Total-Ausverkauf

in Galanteriewaren

jetzt: **Sandstrasse 28**

Ecke Schmiedestrasse.

Friedrich Wessel.

Nur noch kurze Zeit enorm billiger Verkauf.

Die Neue Zeit

Zu beziehen durch die
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.

Betten.

Gute Aussteuer-Betten

zu billigen Preisen

empfiehlt

Carl Karstadt Ww.

Holstenstraße 20.

Beste Inletts.

Beste Federn u. Dämmen.

Spezial-Betten-Geschäft.

Nur noch bis Sonntag dauern
unsere beliebten

95-Tage.

Markmann & Meyer.

Breite Straße 44-46.

Große Gelegenheitsposten zum
vorteilhaften Einkauf, selbst für später.

Schürzen - Wäsche - Gardinen.

Franzen & Co., Lübeck

Holstenstrasse 16.

Zum Saison-Beginn bringen wir

8 Ausnahme-Angebote

Angebot 1

Herren-Lodenjoppen

warm gefüttert 5⁹⁰
M.

Angebot 5

Damen-Schnürstiefel

im Chevreau mit Lack- 4⁹⁰
kappe Paar M.

Angebot 2

Herren-Winterpaletots

dauerhaft 13⁵⁰
M.

Angebot 6

Herren-Schnürstiefel

Rindbox . Extrapreis Paar 6⁹⁰
M.

Angebot 3

Herren-Anzüge

solide Stoffe 14⁵⁰
M.

Angebot 7

Herren-Schaftstiefel

mit Eisen Paar 7⁹⁰
M.

Angebot 4

Herren-Jagdwesten

braun, gestrickt 1⁸⁵
M.

Angebot 8

Damen-Spangenschuhe

Schallleder Paar 1⁹⁵
M.

8 Ausnahme-Angebote

Feinste Meiereibutter

kann nur durch feinste Margarine ersetzt werden.
Machen Sie einen Versuch mit meiner Spezialmarke
„**Unerreicht**“ Pfund 1 Mark.
Diese bietet als vollendetes Produkt der Gegenwart den schönsten
Erfolg für feinste Butter.

Hans Wegener

obere Wahnstraße 10.

Jede Hausfrau probiere meine Spezialmarke

Margarine

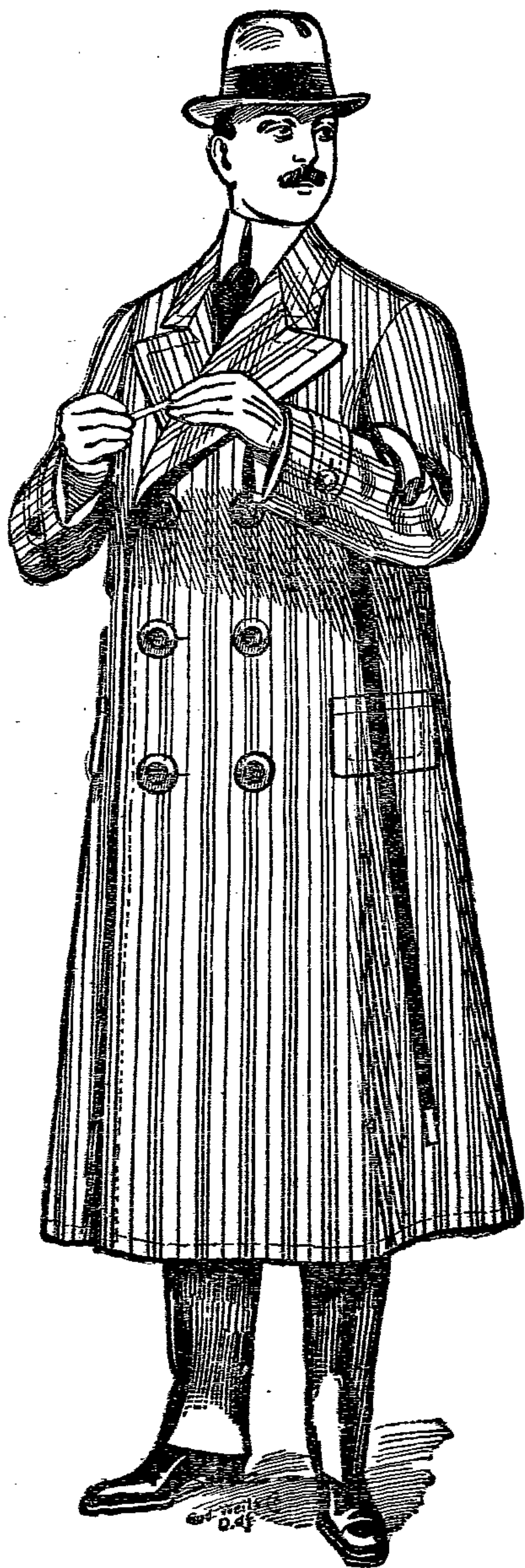
das Pfund, nur 75 Pf.
tabellos zum Backen, Braten und Streichen.

Eduard Speck, Süßstr. 80 u. 82.

Herren- u. Knaben-Kleidung

für Herbst und Winter.

Die Läger meiner Spezial-Abteilung für Herren- und Knaben-Garderoben sind mit einer überwältigenden Auswahl in Neuheiten ausgestattet. Die elegante Ausführung, die vornehmen Passformen, die hervorragenden Stoff- und Futter-Qualitäten und die enorme Preiswürdigkeit meiner Konfektion sind allgemein bekannt.



Herren-Anzüge 12⁵⁰ 19⁷⁵ 26⁵⁰ 34⁵⁰ bis 69⁰⁰ M.

Herren-Ulster 19⁵⁰ 24⁵⁰ 29⁵⁰ 34⁵⁰ bis 74⁵⁰ M.

Herren-Paletots 14⁵⁰ 19⁵⁰ 24⁵⁰ 29⁵⁰ bis 69⁵⁰ M.

Gehrock-Anzüge 32⁵⁰ 39⁵⁰ 49⁵⁰ 59⁵⁰ bis 76⁰⁰ M.

Herren-Hosen 2²⁰ 3⁹⁰ 5⁴⁰ 8⁷⁵ bis 16⁵⁰ M.

Herren-Joppen 5⁹⁰ 7⁵⁰ 9⁷⁵ 12⁵⁰ bis 28⁰⁰ M.

Loden-Pelerinen

in grau u. grün, mit u. ohne Kapuze

9⁷⁵ 12⁷⁵ 17⁵⁰ 19⁷⁵ M.

Gummi-Mäntel

in neuen Farben und Fassons

18⁷⁵ 26⁵⁰ 32⁵⁰ 39⁵⁰ M.

Jünglings-Anzüge **Jünglings-Ulster**

in verschiedenen Fassons

9⁷⁵ 14⁵⁰ 18⁷⁵ 24⁵⁰ 29⁷⁵ M.

in reicher Musterauswahl

16⁵⁰ 19⁷⁵ 23⁵⁰ 29⁷⁵ 36⁵⁰ M.

Knaben-Kleidung

Knaben-Anzüge Große Auswahl in vielen neuen Formen 2⁶⁰ 4⁵⁰ 6⁷⁵ 9⁵⁰ bis 24⁰⁰ M.

Knaben-Pyjacks in blau u. farbig, mit und ohne Abzeichen 3⁹⁰ 5⁴⁰ 6⁷⁵ 9⁷⁵ bis 26⁵⁰ M.

Knaben-Ulster neue Stoffmuster elegante Verarbeitung 6⁵⁰ 9⁷⁵ 12⁵⁰ 14⁷⁵ bis 28⁰⁰ M.

Knaben- und Mädchen-Sweater

sowie Garnituren in allen modernen Farbenstellungen, zu jedem Sweater passende Höschen

Küblers Sweater und Sweater-Anzüge sind elegant und seit Jahren bewährt als beste und gesundeste Kleidung für Knaben und Mädchen.

RUDOLPH KARSTADT

Eine verkrachte Demokratengründung.

Von einigen der demokratischen Parteiführer wird jetzt in ihrem Parteiorgan und in den ihnen nahegehenden Zeitschriften des Bundes der technisch-industriellen Beamten der Versuch gemacht, Angestellte und Arbeiter auseinander zu treiben. Es wird der Satz versucht, daß die Angestelltenbewegung als ein selbständiges Gebilde neben der Arbeiterbewegung zu betrachten sei. Wie der Angestellte politisch der demokratischen Vereinigung angehören müsse, so habe er auch nicht in der Arbeiterbewegung, sondern neben der Arbeiterbewegung zu kämpfen.

Die praktische Anwendung dieser Theorie ist ja denn auch auf gewerkschaftlichem Boden gemacht worden: Einige Demokratenführer haben durch die Gründung des Bundes der kaufmännischen Angestellten einer neuen Zersplitterung der Kräfte in der Angestelltenbewegung den Boden bereitet.

Diese Aktion ist nicht ganz leicht vor sich gegangen. Es war mit dem Widerstand innerhalb der Arbeiterbewegung zu rechnen. Außerdem sind aber auch in demokratischen Angestelltenkreisen Zweifel darüber laut geworden, ob diese neue Organisationsgründung nicht zum Schaden der Angestelltenbewegung selbst auslaufen werde. Die „Orlander“ haben deshalb zu einem plumpen Agitationswindel gegriffen.

In der Außenagitation wurde die Legende verbreitet, daß die Generalkommission der Gewerkschaften den demokratischen Gründern die kaufmännischen Angestellten der Industrie als ihr Rekrutierungsgebiet zuerkannt habe. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen ist nun in der Lage, dieses Lügenmärchen klipp und klar zu zerstreuen. Die neueste Nummer der „Handlungsgehilfen-Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut eines Briefes der Generalkommission der Gewerkschaften selbst, in dem es heißt:

„Auf die Anfrage vom 5. d. M., ob die Generalkommission angeordnet habe, daß die kaufmännischen Angestellten der Industrie zum Rekrutierungsgebiet des Bundes der kaufmännischen Angestellten gehören sollen, teilen wir mit, daß unerseits keine Äußerung getan ist, die dahin gedeutet werden könnte. Ein Recht über die Zugehörigkeit einer Berufsgruppe zu der einen oder anderen Organisation zu entscheiden, steht der Generalkommission nicht zu. Noch viel weniger hat sie das Recht, anzunehmen, daß die im vorliegenden Fall in Frage kommende Berufsgruppe zum Rekrutierungsgebiet einer der Generalkommission nicht angeschlossenen Organisation gehören soll.“

Das fehlte gerade noch, daß die demokratischen Parteihauptlinge Arbeiterführer als Helfershelfer ihrer Zersplitterungsbestrebungen bezeichnen! Auch auf die Agitationsmethoden der Demokraten werfen diese Machinationen kein gutes Licht; die demokratische Vereinigung hat alle Ursache, gerade mit der Arbeiterbewegung überflüssige Reibungen zu vermeiden.

Hungernde Textilarbeiter.

Hunderttausende Textilarbeiter hungern; dreihunderttausend in den deutschen Wollen- und Baumwollfabriken beschäftigte Weber, Weberinnen und Hilfsarbeiter fristen unter den größten Entbehrungen ihr Leben. Vier volle Jahre leiden nun die Textilarbeiter mit ganz kurzen Unterbrechungen unter einer furchtbaren Krise. Einschränkung der Produktion, Stilllegung tausender Maschinen, Arbeitslosigkeit, dazu brutale Behandlung durch die Unternehmer, rigorose Strafen, Reduktion der Löhne, Maßregelung bei dem geringsten Widerspruch — alles das hatte der Textilarbeiter und die Arbeiterin in den letzten Jahren in hohem Maße kennen zu lernen Gelegenheit. Aber all diese Not einer 4jährigen Krise wird übertroffen durch das Elend, das die Wollen- und Baumwollweberarbeiter jetzt durchkosten müssen. Der Mangel ist gesteigert zur ausgesprochenen Hungersnot.

Mit Ausnahme des Münsterlandes und des Rheinlandes liegt in allen Teilen des Reiches die Fabrikation total darnieder. Ganz besonders schlimm steht es in Sachsen und Schlesien. Es ist kein Zweifel, daß auch die Kriegspolitik der chauvinistischen Weltpolitiker den Geschäftsgang in der Textilindustrie ungünstig beeinflusst hat. So machten sich in Webereien der sächsischen Lausitz plötzlich Stockungen des Exportgeschäfts bemerkbar und die Planener Erzeugnisse wurden nach dem „Bogtländischen Anzeiger“ von einigen der größten Pariser Spitzenhäuser boykottiert. Neben der Beeinträchtigung des Exportgeschäfts durch die Kriegspolitik ist es die geringe Kaufkraft des Volkes im allgemeinen, die den Absatz der Textilerzeugnisse auf ein Minimum reduziert. Die zunehmende Verteuerung aller Artikel führt zur Einschränkung beim Einkauf von Wollen- und Baumwollgeweben.

Zu alledem kommt noch die Ungunst der Mode: Zur Anfertigung der engen Frauenröcke wird wenig Stoff gebraucht. Wo früher 14 Mtr. notwendig waren, braucht man jetzt 5 Meter. Alles das zusammen muß den ohnehin schon ungunstigen Geschäftsgang noch weiter verschlechtern. In Reichenau in Sachsen stehen über 900 Webstühle still. Die viel in Wohltätigkeit machende Weltfirma C. A. Freibisch hat zwei Arbeitsfälle vollständig geschlossen. Beim Abweben der Zettel bleiben die Stühle 6-8 Tage stehen. Der Weber muß aussetzen. Die Verdienste sind auf fünf bis acht Mark pro Woche gesunken. Aber glücklich sind diejenigen, die wenigstens diesen geringen Betrag allwöchentlich erhalten. Viele Hunderte sind arbeitslos und

haben keine Aussicht, Arbeit und Brot zu bekommen. Sie hungern mit Weib und mit Kind. Dasselbe gilt für Neugersdorf, wo drei Viertel aller Betriebe schlecht beschäftigt sind. Wie in der sächsischen Lausitz, so auch in dem großen Distrikt der Baumwollweberien des schlesischen Culengebietes. Fern von den Städten, in den an den Bergen gelegenen Weberdörfern stehen dort ohnehin von dem noch vorhandenen Rest alter Handweber alljährlich eine Anzahl an Entbehrungen zugrunde. Die große Welt erfährt davon nichts. Der alte Handweber sinkt ins Grab und niemand regt sich auf. Nicht lange mehr wird es dauern, und diese entsetzliche Not hält ihren Einzug in den Städten, in Langenbielau, Peterswaldbau und Reichenbach, wo die zahlreichen und prächtigen Villen der Herren Döhning und der schlesischen „Dreißiger“ stehen. Die Lage der Weber in Langenbielau ist trostlos. Hunderte Weber haben die heimliche Stätte verlassen. Sie suchen in anderen Branchen Beschäftigung. Zahlreiche Weber arbeiten in den Bergwerken in Buer und Hamborn in Westfalen. In Augsburg, wo die Geschäfte gleichfalls sehr darniederliegen, wird die Lage für die Arbeiter gemildert durch die Möglichkeit, in der dortigen Metallindustrie Unterkunft zu finden.

Lassen wir noch einige Zahlen aus der Schafwolle verarbeitenden Industrie folgen: In Werbau stehen von 635 Webstühlen 201; in Krimmitschau von zirka 2400 Stühlen 390, in Glauchau über 1000 Stühle, in Böhmisch 311, in Gera 3513, in Ronneburg zirka 500, in Spremberg 390 und in Neumünster 149 Stühle still. In Aachen, der bedeutendsten Tuchstadt Deutschlands leiden nicht nur die Arbeiter Not, sondern auch zahlreiche Unternehmer. Wie vor etwa 20 Jahren in Krimmitschau und Werbau gibt es dort noch heute zahlreiche kleine Leute, die zwei oder drei Webstühle haben. In gemieteten Räumen — 10 und mehr Fabrikanten in einer Fabrik — arbeiten sie auf eigenen Webstühlen gegen Lohn für Großfabrikanten. Da die Großfabrikanten jetzt für ihre eigenen Webstühle keine Arbeit haben, können sie den Lohnweberbesitzern keine Beschäftigung geben. Die kleinen Leute gehen zugrunde.

Es ist eine deutliche Sprache, die die angeführten Zahlen und Tatsachen reden. Der bevorstehende Winter wird die Notlage noch steigern. Die Feuerung wird immer größer, und die Regierungen tun nichts. Mögen die Weber verhungern; die Grenzen müssen, im Interesse der Kraut- und Schlotjunker, gesperrt bleiben. Seit Jahrzehnten hat die Weberbevölkerung keine so schrecklichen Zeiten durchlebt und unter so furchtbar empörendem Druck gestanden wie jetzt. Eine Unsumme von Zorn und Groll sammelt sich an in den Kreisen der ohnehin vielgeplagten Woll- und Baumwollarbeiter. Ist doch ihre Entlohnung schon schlecht. Viel niedriger als der Lohn der ergebirgischen Textilarbeiter ist der Lohn der Baumwollweber.

Aber nicht lange mehr, und die Weber werden mit den Schuldigen Abrechnung halten!

Ein Sittenbild aus den Kreisen der „Edelsten“ und „Besten“.

Vor einer Berliner Strafkammer begann am Dienstag aufs neue die im Juli abgebrochene Verhandlung gegen den jungen, etwa 25jährigen Grafen Gisbert Wolff-Meternich, den Neffen des deutschen Botschafters in London. Der Angeklagte, dem wegen leichtsinnigen Schuldenmachens das Haus seines Vaters verboten war, kam im Mai 1909 nach Berlin und trat mit einem Heiratsvermittler Buchwald in Verbindung, damit dieser ihm eine reiche Frau besorge. Vom Vater erhielt er nur einen monatlichen Zuschuß von 30 Mk., machte aber außerordentliche Schulden. Später verheiratete sich der Angeklagte in Wien mit der Schauspielerin Vallentin. Er geriet in den Verdacht, Mitglied einer internationalen Hochstaplerbande zu sein, zu der Bekannte von ihm, der Handlungsgehilfe Stallmann, welcher sich Baron von König nannte, und der Kapitän Newton gehörten. Wegen Falschspiels wurde er am 10. Dezember 1910 verhaftet und von Österreich ausgeliefert. Die Falschspielsaffäre hat sich hingezogen, weil der Hauptangeklagte Stallmann geflohen war.

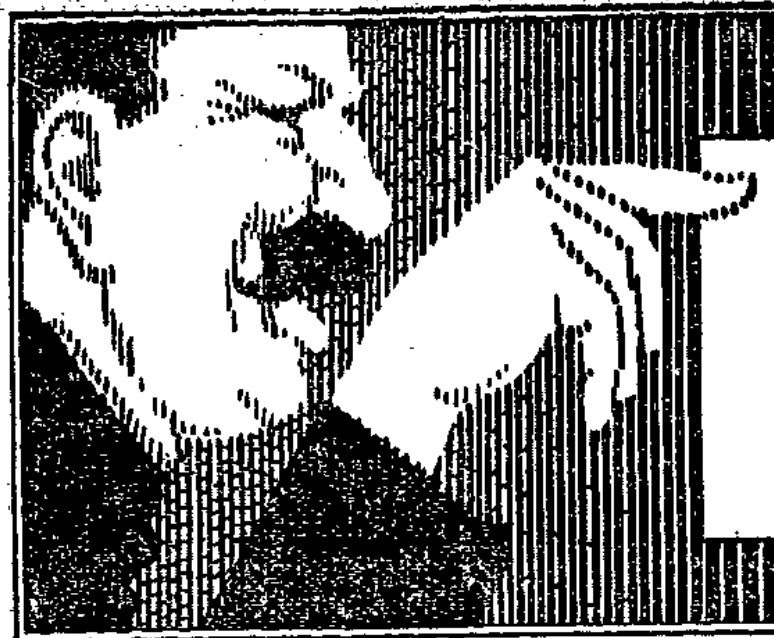
In der vorliegenden Verhandlung handelt es sich um eine von der Falschspielsanklage abgetrennte Anklage wegen Betruges. 31 Betrugsfälle werden dem Angeklagten zur Last gelegt. Hohe Beträge soll der Angeklagte sich durch seinen klangvollen Namen und vor allem dadurch verschafft haben, daß er die Ansicht verbreitet und bestärkt habe, er habe begründete Hoffnung, sehr reich zu heiraten. Insbesondere habe er wissenschaftlich falsch behauptet, Anlaß zu haben, sich mit Frau Dolly Landsberger, der Tochter der Frau Wolf Wertheim, verheiraten zu können. Dolly Landsberger war als noch nicht 16jähriges Mädchen mit einem Dr. Landsberger verheiratet worden und hatte sich kurz nach der Hochzeit im „Hotel Esplanade“ aus dem Fenster gestürzt. Ihre Heilung hatte längere Zeit gedauert, Scheidung der ersten Ehe ist erfolgt. Vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses stellten die Verteidiger Dr. Sasse und Dr. Wisberg einen Ablehnungsantrag gegen den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Crüger und einen Beisitzer. Der Angeklagte hege gegen den Vorsitzenden aus folgenden Gründen Besorgnis der Befangenheit: Der Justizminister habe den Untersuchungsrichter angewiesen, die Voruntersuchung wegen Falschspiels dem Gesetz entgegen nicht abzuschließen. Die vorliegende Betrugsanklage sei eingeleitet, wiewohl die Staatsanwaltschaft ihn früher außer Verfolgung gesetzt hatte, weil in der Falschspielsache eine Freisprechung mit Sicherheit zu

erwarten sei. Die Einwirkung von oben ersehe sich auch daraus, daß dem Staatsanwalt Dr. Schwickerat die Genehmigung zur Zeugenaussage nicht voll erteilt sei, es sei auch versucht, eine solche Genehmigung dem Landrichter Dr. Ratz zu entziehen. Angeklagter sei der Ansicht, an höherer Stelle würde seine Freisprechung unangenehm ausfallen, weil sie zum Ausdruck brächte, daß man einen Neffen des deutschen Botschafters in London auf unzureichenden Verdacht hin vom Auslande habe ausliefern lassen und über neun Monate in Untersuchungshaft gehalten habe. Wahrscheinlich sei dem Vorsitzenden diese Auffassung des Justizministeriums mitgeteilt und er somit beeinflusst.

Der Angeklagte selbst lehnt seinen Ablehnungsantrag auf den ganzen Gerichtshof aus. Er behauptet unter anderem, ihm sei aus authentischer Quelle mitgeteilt, die Kammer habe bereits gegen ihn ein Urteil dahin festgelegt: ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft. Das tue man nach derselben Quelle, weil man doch einen Grafen Meternich, der noch dazu Neffe des deutschen Botschafters in London sei, nicht solange in Untersuchungshaft lassen könne, ohne ihn entsprechend zu bestrafen. Das würde auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß gegen ihn erst vorgegangen sei, als der Botschafter in London auf eine Anfrage bei der Staatsanwaltschaft erklärt habe, er werde die Schulden seines Neffen nicht bezahlen. Es liege die Befürchtung einer Beeinflussung der Richter von Seiten der vorgelegten Behörde vor. Angeklagter fügt noch zu seinem Ablehnungsantrag hinzu, im Untersuchungsgefängnis sei er krank und schwach geworden, er habe auf dem Bett gelegen und sei mit 48 Stunden bei Wasser und Brot bestraft worden, weil er beim Eintritt eines Obergewächters nicht sofort aufgestanden war. Die abgelehnten Richter erklären, daß ein Grund zu einer Ablehnung nicht vorliege. Weber vertritt noch offiziell, habe eine Beeinflussung von oben vorgelegen, die angebliche Verfügung des Justizministeriums kennen sie nicht und glauben auch nicht, daß eine solche vorliege.

Nach kurzer Beratung lehnt das Gericht die Ablehnungsanträge ab. Es folgt die Vernehmung des Angeklagten. Er erklärt unter anderem, der ganze Verkehr mit Wertheims habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß er als Schwiegersohn angenehm gemessen sei. Oft habe er bei den starken Gegensätzen zwischen Mutter und Tochter den Vermittler gespielt. Auf die Frage, wie er zu der Annahme gekommen sei, ohne Mittel die Frau Dolly zu heiraten, erklärt der Angeklagte: Frau Wertheim wollte ihre Tochter gern wieder verheiraten. Die erste Ehe war schief gegangen, nun sollte die Tochter einen Grafen haben. Es kommt ja häufig vor, daß Töchter begüterter Eltern, die gern einen Namen haben wollen, auch jemanden nehmen, der kein Geld hat. Wenn Wertheims später mit der Heirat andern Sinnes geworden sind, so mag das daher rühren, daß sie wohl gehört hatten, daß ich auf die Aussicht einer reichen Heirat hin schon Geld aufzunehmen versuchte. Mehrere Heiratsvermittlerinnen hatte ich an der Hand, denen ich erklärt hatte: unter einer Million tue ich es nicht, es müsse aber auch eine gute Familie sein.

Aus der Beweisaufnahme des ersten Verhandlungstages ist zu ermahnen: Einige Krankenschwestern, die Frau Dolly Landsberger nach ihrem Sprung aus dem Fenster des Esplanadehotels gepflegt haben, bekunden, daß das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter das denkbar schlechteste war. So bekundet die Krankenschwester Alex. Frau Wertheim habe der Tochter gegenüber die gemeinsten Schimpfworte gebraucht, wie „eklige Südin“, „Biest“, „Bessie“, „Dirne“, „Frauenzimmer“ und schmutzige, aus dem Sexualleben entnommene Schimpfwörter. Als Frau Wertheim von der schlechten Erziehung ihrer Tochter sprach und diese fragte, warum man sie nicht in eine Pension geschickt habe, antwortete Frau Wertheim: Dann wärst Du von einem Hausdiener schwanger nach sechs Wochen wieder nach Hause gekommen. Die Krankenschwester Rose Rob bekundet, zwischen Mutter und Tochter sei es oft zu heftigen Szenen gekommen. Als die in Rekonvaleszenz befindliche Frau Dr. Dolly L. mal gebeten habe, einen andern Weg als den beim Spazierenfahren einzuschlagen, auf dem sie so viele Bekannte treffe, habe die Mutter aus vollem Halse geschrien: Wenn sie Dich sehen, sehen sie nichts weiter als eine... (hier habe ein gemeines Schimpfwort eingesetzt). Oft sei die Tochter von der Mutter mit den unflätigsten Schimpfwörtern belegt. Frau W. habe mal zu ihrer Tochter gesagt, ihr Großvater habe nicht umsonst die Millionen zusammengeholt, damit sie Champagner laufen und sich amüsierten könnte. Einmal habe sie erklärt: Ich will Dir nur eins sagen, ich habe Deinen Vater zugrunde gerichtet und richte auch Dich zugrunde. Zwei Offiziere, die im Hause Wertheim verkehrten, bekunden, der Angeklagte habe sich immer so gegeben, als ob er Hoffnung auf eine Heirat mit Frau Dr. Dolly L. habe. Die frühere Erzieherin der Dolly L., Fräulein von Hanstein, bekundet: Es hat oft böse Szenen zwischen Mutter und Tochter gegeben. Die Mutter hat oft sehr unanständige Worte gebraucht. Sie sagte auch, sie hasse ihre Tochter und habe sie auch schon vor der Geburt gehaßt. Dolly ist oft von der Mutter mißhandelt worden.



Das sind die

beliebten Margarine-Marken, die allgemein befriedigen und überall gelobt werden:

Siegerin

-Margarine, wie allerfeinste
Molkereibutter
in jeder Verwendungsart.

Mohra

-Margarine, ein
Landbutter
-Ersatz ohne gleichen.

Palmato

feinste Pflanzenbutter-
Margarine, einzig haltbare
Nußbutter.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. MOHR, G. m. b. H., BAHRENFELD.**

Elegante Herbst-Neuheiten

in besserer

Herren- und Knaben-Kleidung.

Enorme Auswahl. — Erstklassige Verarbeitung. — Billige Preise.



Beliebte Preislagen:

Elegante Ulster

ein- u. zweireihig, ohne Futter, Rücken weit, das praktischste Kleidungsstück der Saison

19⁰⁰ 24⁰⁰ 30⁰⁰ 38⁰⁰ 45⁰⁰ 53⁰⁰ bis 75⁰⁰ Mk.

Vornehme Paletots

halbschwere u. wärmere Winterstoffe, in modernen sowie in soliden ruhigen Farben,
auch auf Seide

15⁰⁰ 21⁰⁰ 28⁰⁰ 37⁰⁰ 42⁰⁰ 50⁰⁰ bis 95⁰⁰ Mk.

Schicke Herbst-Anzüge

Hierin bringt die neue Mode Stoffe vom hellsten braun bis zu braun-violett
in herrlichen Mustern

14⁰⁰ 22⁰⁰ 29⁰⁰ 36⁰⁰ 44⁰⁰ 54⁰⁰ bis 92⁰⁰ Mk.

Arbeiter- u. Berufskleidung
für jedes Gewerbe.

Knaben-Anzüge und Pyjacks hervorragende
Saison-Neuheiten.

Spille & v. Lüfmann

Lübeck's größtes Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Moisling. Mitglieder-Versammlung

des
Sozialdemokratischen Vereins
Sonntag, 7. Oktober,

abends 8 1/2 Uhr
in Schreibers Kaffeehaus.

- Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abrechnung vom dritten Quartal u. Abrechnung vom Sommerfest.
 3. Bericht vom Kirchenausschuß.
 4. Neuwahl des Vorstandes.
 5. Fragekasten.
 6. Verschiedenes.
- Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Sterbekasse „Fidelitas“

für Männer und Frauen.

Ordentliche
General-Versammlung
am Montag, dem 9. Okt.,
abends 9 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstrasse 50-52.

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom verfloffenen Halbjahr.
 2. Vorstandswahl laut § 13.
 3. Anträge.
 4. Innere Kassenangelegenheiten.
- Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht
Der Vorstand.

Restaurant Cleverbrück.

Vertischen u. Auspielen
von fetten Gänzen,
Enten und Rindfleisch
am Sonntag, d. 8. Oktober.
Anfang nachmittags 1 Uhr.
Karte 50 Pfg., 7 Karten Mk. 3.
Hierzu ladet freundl. ein
J. C. Müller.



Gastspiel
**Rudolf
Segommer**
und das große Programm.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Herr Segommer
tritt Punkt 10 Uhr auf.
Vorverkauf bei Sager.
(Vorzugskarten ungültig.)

Stadthallentheater.

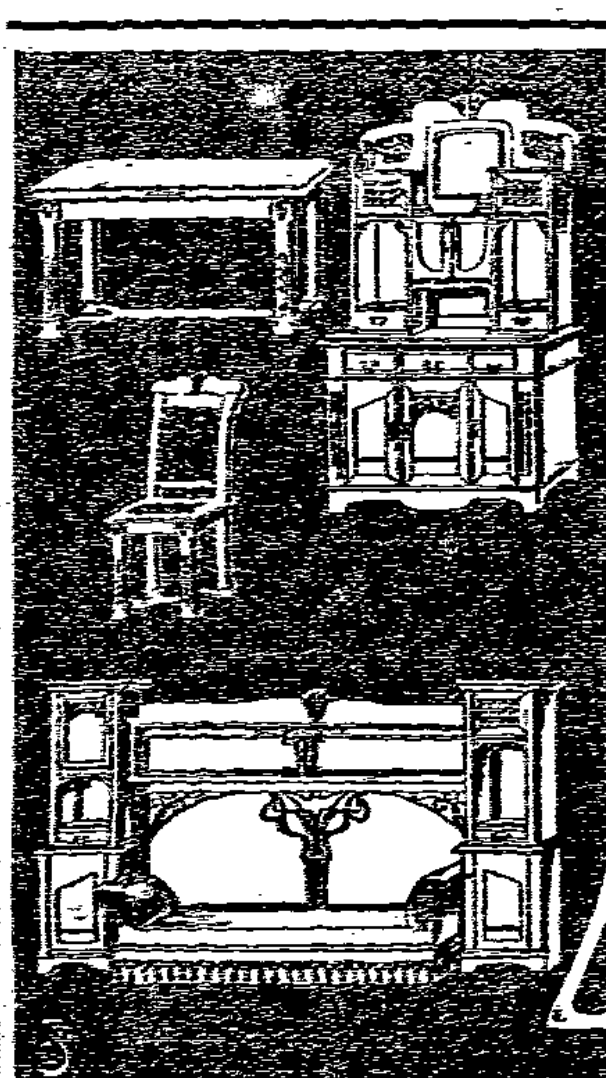
Sonntag, den 8. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Glaube und Heimat.
Schauspiel von Schönherr.
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Roh, Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.

Sonabend, 7. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Boll-Ab. 19. **Außer Sonab.-Ab.**

Bei kleinen Preisen!
Des Meeresu. der Liebe Wellen.
Tragödie von Grillparzer.
Sonntag, 8. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Der Bettelstudent.
Operette von Müllner.
Montag, 9. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Zum 1. Male!

Meyers.
Schwanke von Friedmann-Federich.



Zum Umzug!
Strengste Diskretion. Kredit nach auswärts.
Reelle Qualität. **Möbel** Billige Preise.
bei geringster Anzahlung und bequemster Teilzahlung.
Ganze Einrichtungen, sowie einzelne Ergänzungs-
stücke, Polstersachen, Teppiche, Portièren,
Gardinen, Betten und Steppdecken.
Brautleute Vorzugs-Offerte.
Möbel- und Waren - Ausstattungs - Geschäft mit Kreditbewilligung
Siegfried Ittmann
33, I. Breite Strasse 33, I.